# Cicerons Briefe.

übersetzt

von

Ignaz Felner,

Professor am akademischen Gymnasium
zu Freyburg im Breisgau.

## Viertes Bändgen.

Das siebente und achte Buch.

Freyburg im Breisgau,
gedruckt und zu finden bey Johann Andreas Satron,
kaiserl. königl. V. Oest. Regierungs = Kammer=
und Universitätsbuchdrucker.

1 7 8 2.

# Siebentes Buch.

Die Briefe dieses Buches sind meistens im scherzhaften Tone geschrieben. Sie begreifen eilf Jahre in sich; nämlich vom Jahre 698 bis 709.

## Erster Brief.

### Inhalt.

Pompejus wollte seinen Schauplatz, und den Tempel der siegenden Venus, den er neu erbaut hatte, dieser Göttinn einweihen. Diese Feyerlichkeit recht prächtig zu machen, stellte er auf seine Kosten auf dem neuen Schauplatze sowohl, als auf dem grossen Rennplatze kostbare Schau-

spiele an. Auf dem Schauplatze ließ er zwo Tragödien aufführen: die Klytemnestra des Attius;* und das trojanische Pferd des Livius Andronicus. In dem Rennplatze wurden fünf Tage lang, ein Wettlauf der Pferde, eine Jagd, (wo nur an Löwen fünf hundert erleget worden; wo zwanzig Elephanten wider bewaffnete Männer gestritten) und zerschiedene Kämpfe gegeben. Diese Schauspiele besuchte Cicero aus Gefälligkeit gegen den Pompejus schier täglich.

Marius ein vornehmer Ritter, sehr schwächlicher Gesundheit, war zu dieser Zeit auf seinen Gütern; und bewarb sich daher um Staatswürden gar nicht. Er bedauerte es in einem Briefe an den

Cicero,

* Attius lebte um das Jahr 600 nach Erbauung der Stadt Rom: schrieb Trauerspiele in Latein. Seine Schriften sind nur aus wenig gesammelten Fragmenten bekannt.

Cicero, daß er nicht auch bey dieser Feyerlichkeit in Rom gewesen.

Cicero entgegen bezeugt in diesem Briefe seine Freude, daß Marius diese Thorheiten nicht mit angesehen hat; und wünscht sich, um beständig in seiner Gesellschaft seyn zu können, eben solche ruhige Tage. Im Jahre 698.

## M. T. Cicero an den Marius.

Wenn sie entweder einige Schmerzen des Körpers, oder kränkliche Umstände abgehalten haben, nicht zu den Schauspielen zu kommen; so schreibe ich es mehr einem Geschicke, als ihrer Weisheit zu. Wenn Sie aber diese Dinge, die andre so sehr bewundern, verachtet haben; und, wenn Sie gleich Gesundheit halber hätten kommen können, doch nicht gekommen sind: so freut mich beydes recht von Herzen; so wohl, daß Sie von körperlichen Schmerzen frey, als daß sie so großmüthig gewesen, und Dinge verachtet haben,

die andre so ohne Grund, und um nichts bewundern. Wenn Sie nur sonst Vortheile aus ihrer Ruhe gezogen haben! doch die haben Sie sich trefflich nützen können; Sie, beynahe allein itzt Herr in einer Gegend, voll Reiz und Anmuth.

Doch zweifle ich auch nicht, Sie werden in jenem Ruhezimmergen (aus welchem Sie das Stabianische Landgut nach dem Sejanischen durchbrechen, und eine freye Aussicht machen ließen), diese Tage her ihre Morgenstunden mit etwas Lectüre zugebracht haben; da indessen jene, die davon giengen, noch halb schlafend solchen Spielen zusehen, wie man insgemein sieht. Den übrigen Tag werden Sie ohne Zweifel mit Ergötzungen zugebracht haben, die Sie sich nach ihrem eigenen Gutdünken gewählt: wir aber mußten uns mit solchen Spielen begnügen, die Spurius Metius * gebilliget hatte. Diese Spiele waren

freylich

* Dieser mußte alle Gedichte beurtheilen, die auf den Schauplatz gebracht wurden.

freylich mit sehr großer Pracht zugerüstet: aber durchaus nicht nach ihrem Geschmacke; ich schließe das von dem meinigen. Denn erstens erschienen zur Ehre des **Pompejus** solche Personen auf dem Schauplatze, die sich Ehren halber, meiner Meynung nach, davon hätten entfernen sollen. Ihr Augapfel, unser Aeso-**pus** * betrug sich so, daß ihm jedermann seine Rolle von Herzen gern nachgelassen hätte. Als er einen Schwur thun wollte, versagte ihm bey jenen Worten die Stimme: **Wenn ich mit Wissen betriege.** – Was soll ich Ihnen noch erzehlen? Sie kennen die übrigen Gattungen von Spielen selbst. Kurz, man vermißte dabey sogar jene Annehmlichkeit, die man sonst bey mittelmäßigen Spielen findet. Denn die prächtigen Anstalten, die man sah, raubten alles Vergnügen: und ich glaube, Sie entbehrten diese Pracht gar leicht. Denn was machen in dem Spiele **Klytemnestra**

 sechs-

* Clodius Aesopus war ein berühmter Schauspieler in Tragödien; und erwarb sich dabey einen ungewöhnlichen Reichthum.

sechshundert Maulesel für Vergnügen? oder im trojanischen Pferde drey tausend goldne Schilde? oder im Gefechte zerschiedne Rüstung zu Pferd und zu Fuß? Diese Dinge sind Schimmer und Bewunderung für das Volk: Ihnen aber würden sie keine Freude gemacht haben. Wenn Sie diese Tage her ihrem Protogenes * zugehört haben (aber er muß Ihnen was anders vorgelesen haben, als meine Reden); so haben Sie gewiß mehr Vergnügen empfunden, als immer einer von uns. Denn ich glaube nicht, daß Sie nach griechischen oder oscischen ** Spielen Verlangen getragen: indem Sie auch in unserm Senate oscische Spiele sehen können; und vom Griechischen so wenig Freund sind, daß Sie nicht einmal auf dem griechischen Wege nach ihrem Landhause gehen. Nach den Ringern würden Sie auch nicht gesehen haben; da Sie die Fechter nicht geachtet: und selbst Pompejus sagte, daß

seine

* Vorleser.

** in bäurischer Sprache.

seine Mühe dabey vergebens und fruchtlos gewesen. Das übrige waren doppelte Jagden, durch fünf ganze Tage, prächtig, und herrlich, wie jedermann gesteht. Aber was kann ein Mann, erhaben über den Pöbel, für Freude haben, wenn entweder ein schwacher Mensch von einem starken wilden Thiere zerrissen wird; oder ein edles wildes Thier den Fang bekömmt? Wären dergleichen Dinge auch sehenswerth, so haben Sie es schon oft gesehen: und auch wir haben wirklich nichts neues gesehen. Am letzten Tage kamen die Elephanten: das Volk war vor Verwunderung außer sich: aber Vergnügen war keines dabey. Ja, man hatte sogar Erbärmniß mit den armen Thieren; und kam auf die Meynung, dieses Thier stehe in einer gewißen Verbindung mit den Menschen. *



* Plinius schreibt im 8ten Buche, 7ten Abschnitte sehr rührend davon. — Da sie (die Elephanten) sich aller Hoffnung beraubt sahen, ent-

kom-

Damit Sie aber nicht glauben, ich sey dabey vergnügt, oder nur auch frey gewesen; so sag' ich Ihnen, daß ich mich diese Tage, und selbst da diese Spiele gehalten wurden, in dem Gerichtshandel des Gallus Caninius, ihres Freundes, heiser geschrieen. Wären die Leute so nachsehend gegen mich, und gefällig, wie gegen den Aesopus; so würde ich meine Kunst mit Freuden aufgeben, und meine Tage in ihrer und ihres gleichen Gesellschaft zubringen. Denn da mir ehedem schon als (Jugend und Begierde nach Ehre und Ruhm meine Triebe waren;

---

men zu können, so flehten sie das Volk in Stellungen und Gebärden, die sich nicht beschreiben lassen, um Gnade und Erbarmung an, winselten, und heulten so zusammen; daß das Volk aus Schmerzen, des Imperators, und seiner ausnehmenden Freygebigkeit vergaß, mit thränendem Auge aufstand, und dem Pompejus mit allem Nachdruck von Herzen fluchte.

waren; und mir die Wahl jener Leute, die ich vertheidigen wollte, oder nicht, frey-stand) vor diesem Geschäfte eckelte; so machet es mich itzt gewiß noch verdrüßlicher. Denn ich erwarte nun von meiner Mühe keinen Vortheil mehr; und werde zu Zeiten gezwungen, auf Ersuchen derjenigen, die Verdienste um mich haben, solche Leute zu vertheidigen, die es um mich so gar eben nicht verdienten. *

Deßwegen forsche ich genau nach jeder Gelegenheit, endlich einmal nach meinem Sinne leben zu können: und lobe Sie, und ihre ruhige Lebensart. Ihre seltnen Besuche sehe ich auch aus der Ursache gleichgiltiger an, weil ich, wenn sie auch in Rom wären, ihrer scherzhaften Anmuth, und Sie der meinigen, wenn ich je so was besitze, meiner Geschäfte wegen, womit ich überhäufet bin, doch nicht genießen könnten. Hab' ich mich aber in etwas

davon

* Publius Vatinius, und Gallus Caninius wären dergleichen.

davon losgewunden (denn ganz frey zu werden, darf ich nicht begehren); so werde ich Sie, denken Sie gleich seit viel Jahren auf nichts anders, noch lehren, was dieß heiße, vergnügt leben. Bewahren und pflegen Sie nur ihre schwache Gesundheit, so wie Sie es bisher gethan; damit Sie mit mir ein Landgut * nach dem andern besuchen, und in ihrer Sänfte mit mir herumschwärmen können.

Nicht wahr, das heißt weitläuftig geschrieben? ich that es, nicht weil ich eben so viel Zeit übrig hätte, sondern weil ich Sie liebe; und weil Sie mich, wenn Sie sich noch erinnern, in einem Briefe so halb und halb gebethen haben, ich möchte Ihnen so etwas schreiben, das Ihnen die Reue ersparte, diese Spiele nicht mit angesehen zu haben. Hab' ich das mit meinem Briefe erreicht; so freut es mich recht: hab' ich es nicht; so will ich mich damit trö-

* Allein Cicero hatte deren ohne das zu Arpinum, bey achtzehn eigen.

trösten, daß Sie künftig zu den Spielen kommen, mich besuchen, und nicht erst aus meinen Briefen Freude und Ergötzung erwarten werden. L. S. w.

# Zweyter Brief.

## Inhalt.

Marius hatte Lust, einige Güter zu kaufen, die an den Meistbiethenden verkauft werden sollten. Cicero hatte gemäß einer Erbschaft auch Mittheil an diesen Gütern. Deßwegen antwortet nun Cicero dem Marius theils im Scherze, theils im Ernste. Dann sagt Cicero, Marius solle ihm wegen dem Verdammungsurtheil über den Titus Munatius Plancus Bursa nur recht von Herzen Glück wünschen. Die Ursache seiner Verdammung war diese. Milo hatte den P. Clodius, den abgesagtesten Feind des Cicero, ermorden lassen. Der Körper des Clodius erweckte zu Rom einen Aufstand. Der Tribun Munatius Plancus Bursa reizte das Volk noch mehr dazu: man trug den Leichnam auf das Senathaus, und verbrannte ihn dort; daß die Flamme selbst das Gebäude ergriff. Bursa drohte

dem

dem Cicero noch immer, daß er Schuld an dem Tode des Clodius sey. Im Jahre 701 legte Bursa sein Tribunat nieder: dann klagte ihn Cicero der Gewaltthätigkeit an, und brachte es so weit, daß er verurtheilet, und aus Rom verwiesen wurde. J. J. 701.

## M. T. Cicero an den Marius.

Ihren Auftrag, lieber Marius, werde ich mit Genauigkeit besorgen. Aber das haben Sie klug angegangen; Sie haben sich an einen Mann gewendet, dessen Vortheil es wäre, wenn das Gut recht theuer verkauft würde. Doch dabey haben Sie sich auch wieder gut vorgesehen, daß Sie mir den Preis bestimmten, über den ich mich nicht einlassen darf. Hätten Sie mir freye Hand gelassen, so würde ich gemäß meiner Liebe gegen Sie, die Sache mit meinen Miterben ausgetragen haben. Weil ich nun aber ihr letztes Both weiß: will ich eher noch jemand bestellen, der mich so höch treiben soll; als daß wir das Gut wohlfeiler weglassen.

Doch das war gescherzt. Ich werde die Sache so genau besorgen, als es meine Pflicht fodert.

Daß Sie sich über das Urtheil wider den Bursa freuen; weiß ich. Aber die Bezeugung ihrer Freude scheint mir etwas zurückhaltend. Denn ihrem Briefe nach, glauben Sie, auch für mich sey diese Freude wegen den elenden Umständen des Mannes nicht erheblich. Aber da irren Sie sich, Freund: denn ich kann Sie versichern, dieses Urtheil entzückte mich mehr, als wenn ich ihn zum Tode schleppen gesehen hätte. Erstens sehe ich überhaupt die Sache lieber durch einen Richterspruch, als mit dem Schwert ausmachen; und dann wieder lieber, wenn mir mit dem Ruhme eines Freundes geholfen wird; als mit seiner Schande. Meine größte Freude aber war, daß ich die Größe des Eifers und der Neigung der Wohlgesinnten gegen mich wider die unglaublichen Bemühungen des größten und mächtigsten Herrn* sah.

Und

* Pompejus.

Und endlich – aber es wird Ihnen nicht glaubwürdig scheinen – haßte ich diesen Menschen in einem weit heftigern Grade, als selbst den Clodius. Denn jenen hatte ich angegriffen; diesen aber vertheidiget. Und jener hatte doch noch eine große Absicht: denn er glaubte, mit meiner Gefahr sey auch die Gefahr des ganzen Staates verknüpft; und das that er nicht einmal aus eigenem Triebe; sondern durch Beyhilfe jener, die nicht aufrecht stehen konnten, wenn ich stünde. Aber dieses Aeffgen setzte mich bloß aus Muthwillen zum Ziele seiner Verfolgung: und versicherte einige meiner Neider, er wolle sich in jeder Gelegenheit wider mich gebrauchen lassen. Deßwegen freuen Sie sich nur von Herzen, lieber Marius! es ward eine Sache von Wichtigkeit zu Stande gebracht. Niemals waren unsre Bürger tapferer, als da sie den Muth hatten, diesen,* ohne Rücksicht auf die Macht des-



* Bursa.

jenigen,* der sie selbst zu Richtern gewählt, zu verurtheilen. Und das hätten sie niemals gethan, wenn ihnen nicht meine Schmerzen selbst in ihre Seele gegriffen hätten.

Ich bin hier mit einer Menge wichtiger Gerichtshändel, und mit neuen Gesetzen so überladen; daß ich alle Tage bethe, es möchte sich doch kein Hinderniß ereignen, Sie je eher je lieber wieder zu sehen. L. S. w.

Drit-

* Pompejus.

# Dritter Brief.

## Inhalt.

Cicero erzehlt hier dem Marius den ganzen Verlauf des Krieges, und sein Betragen; damit ihn Marius bey jenen rechtfertigen könne, die ihn etwa tadeln möchten. Im Jahre 707.

## M. T. Cicero an den Marius.

Wenn ich an das allgemeine Elend denke, in welchem wir so viele Jahre her stecken, und so viel ich sehe, noch in Zukunft stecken werden: so erinnere ich mich jener Zeit oft, ja sogar des Tages, da wir das letztemal beysammen waren. Denn da ich den 13. May, unter dem Consulate des Lentulus und Marcellus * Abends auf meinem pompejanischen Landgute angekommen; gaben Sie mir gleich voll Kummer und Sorgfalt einen Besuch. Sie bekümmerten sich deßwegen, weil Sie sich meine



* Im Jahre 704.

meine Pflicht und Schuldigkeit, und dann meine Gefahr vorstellten. Bliebe ich in Italien; so fürchteten Sie, ich möchte meiner Schuldigkeit nicht genug thun: zöge ich aber mit in den Krieg; so setzte Sie meine Gefahr in Kummer. Auch mich haben Sie damals in so einer Verwirrung gesehen; daß ich nicht auseinander setzen konnte, was eigentlich das Beste wäre. Endlich bemächtigten sich meiner Scham und Furcht vor Nachrede: ich sah nimmer auf meine Wohlfahrt.

Aber bald gereute mich mein Entschluß; nicht so fast wegen meiner Gefahr, als wegen der Menge der Fehler, die ich im Lager des Pompejus antraf. Erstens ein Heer, das weder zahlreich, noch streitbar war: dann, den Anführer und noch einige wenige ausgenommen (ich rede von den Großen) die übrigen alle selbst im Kriege schon räuberisch, und dabey in ihren Reden so grausam, daß mir selbst vor dem Sieg schauderte: endlich bey den angesehensten Männern — die größten Schulden.

Kurz, ich traf nichts gutes an, als einzig die gute Sache.

Herr, da ich dieses sah, verzweifelte ich an dem Siege; rieth zu erst den Frieden, zu dem ich vom Anfange gleich immer gerathen hatte: und da Pompejus durchaus nichts davon hören wollte; gab ich ihm den Rath, er sollte wenigst den Krieg in die Länge zu ziehen suchen. Zuweilen billigte er diesen Rath, schien sich dazu zu entschließen, und wäre auch darauf geblieben; wenn er nicht aus einem vorgefallenen Gefechte zu viel Zutrauen auf seine Leute gefasset hätte. Von dieser Zeit an war dieser große Mann kein Feldherr mehr. Er lieferte mit einer neugeworbnen, zusammengepreßten Mannschaft den kernhaftesten Legionen eine Schlacht: ward überwunden: und da er auch das Lager verlohren hatte, floh er allein, mit der größten Schande davon.

Das war für mich das Ende des Krieges: denn ich glaubte nicht, daß wir nach diesem Verlust noch Meister werden könnten; da wir

dem Feinde bey unsern gesammten Kräften nicht gewachsen waren. Ich entfernte mich also von einem Kriege, in dem ich entweder auf dem Schlachtfeld bleiben; oder in Nachstellungen fallen; oder in die Hände des Siegers gerathen; oder beym Juba* Zuflucht suchen; oder aus meinem Vaterlande ins Elend ziehen; oder mir selbst den Tod anthun müßte. Sonst war nichts mehr übrig; wenn man sich dem Sieger anzuvertrauen nicht Lust, noch Herz hatte. Aus allen den Unbequemlichkeiten aber, die ich hier anführte, war die Flucht aus dem Vaterlande in das Elend noch die erträglichste; besonders für einen Unschuldigen, der nicht Ursache hat, sich deßwegen zu schämen: und was ich noch hinzusetze, der eine Stadt verläßt, in der man alles, was man sieht, mit Betrübniß und Schmerzen ansehen muß.

Ich

* König in Mauritanien, und Bundsverwandter mit Pompejus.

Ich wenigstens wollte mich bey den Meinigen, und (wenn itzt noch jemand ein Eigenthum hat) auf dem Meinigen (Landgute) lieber aufhalten. Ich sagte alles haarklein vor, was itzt geschehen ist. Ich kam nach Hause; nicht etwa dort die bequemste Lebensart zu finden: sondern wenn je noch ein bisgen Form eines Staates übrig bliebe, dort wie in meinem Vaterlande; und bliebe nichts, wie im Elende zu leben. Warum ich mir den Tod selbst anthun sollte; fand ich keine gegründete Ursache: ihn aber zu wünschen, tausend für eine. Denn es ist ein alter Spruch: **wenn man das nicht mehr ist, das man ehedem war; lohnt es die Mühe nicht, sich ein längers Leben zu wünschen.** Aber doch ist es immer ein großer Trost, sich von eigener Schuld frey wissen: besonders, da ich noch zwey Stücke habe, mit denen ich mich aufmuntere; Wissenschaften in den besten Künsten, und Ruhm der herrlichsten Thaten: das erstere kann mir, so lange ich lebe; und das letztere auch nicht ein-

einmal nach meinem Tode entrissen werden.

Daß mein Brief so weitläuftig, und ich Ihnen beschwerlich geworden, kam daher; weil ich weiß, daß Sie mich und den Staat von der Seele lieben. Ich schrieb Ihnen alle meine Absichten, und Entschlüsse: erstens, damit Sie wüßten, ich habe es nie gerne gesehen, daß jemand mächtiger werden sollte, als der gesammte Staat: nachgehends aber, da sich aus Jemandes * Versehen einer zu solchen Kräften geschwungen hatte, daß es unmöglich war, sich ihm zu widersetzen; habe ich Frieden gewünschet: und da endlich das Heer, und sein Anführer verlohren waren, auf den allein sich unsere Hoffnung steurte; habe ich gesucht, auch für andre, und da dieß nicht gehen wollte, wenigst für mich dem Krieg' ein Ende zu machen: itzt wolle ich, wenn der Staat je noch

Staat

* Pompejus gab Cäsarn zu viel wegen der Provinz Gallien nach.

Staat ist, ein Mitglied desselben seyn; wo nicht; da im Elende wenigst nicht unbequemer leben, als wenn ich mich nach Rhodus, oder nach Mitylene begeben hätte.

Dieß hätte ich Ihnen lieber mündlich gesagt: aber weil es damit zu lange hergieng; sagte ich es Ihnen in diesem Briefe: damit Sie antworten könnten, wenn Sie etwa einige anträfen, die mein Betragen tadeln würden. Denn es giebt wirklich dergleichen Leute, die es mir als ein Verbrechen auslegen, daß ich noch lebe: obwohl der Staat von meinem Tode keinen Vortheil gehabt hätte. Glauben denn diese, es sey nicht ohnehin schon Blut genug vergossen worden? Hätten diese mir Gehör gegeben; so würden sie, wenn gleich in einem unbilligen Frieden, doch noch mit Anstand leben: denn sie wären nur an Waffen, nicht an gerechter Sache überwunden worden.

Nun denke ich, ist der Brief länger, als Sie es wünschen. Ich werde es glauben, wenn Sie mir nicht noch einen längern schicken.

Wenn meine Geschäfte in Richtigkeit sind; so werde ich Sie, wie ich hoffe, bald sehen, L. S. w.

# Vierter Brief.

## Inhalt.

In diesem Briefe meldet Cicero dem Marius, daß er diese Tage in seine Gegend kommen werde. Im Jahr 707.

## M. T. Cicero an den Marius.

Den 25. dieses Monates kam ich mit ihrem, oder vielmehr mit unserem Libo auf das cumanische Landgut. Ich bin gesinnet ohne Verzug nach dem Pompejanischen zu reisen. Zuvor aber sollen Sie noch Nachricht davon haben. Wenn ich Ihnen je Gesundheit wünschte, Herr; so wünsch' ich sie Ihnen itzt, da ich hier bin: denn Sie sehen selbst, wie lange es dauren wird, ehe wir wieder zusammen kommen.

Wenn Sie also was bestimmtes mit ihrem Podagra vorhaben; so verschieben sie es immer auf eine andere Zeit. Wie gesagt: sorgen Sie für ihre Gesundheit, und erwarten Sie mich die nächsten zween oder drey Tage.

# Fünfter Brief.

## Inhalt.

In diesem Briefe empfiehlt Cicero dem Cäsar den Cajus Trebatius Testa, einen jungen römischen Ritter und trefflichen Rechtsgelehrten. Im Jahr 699.

## M. T. Cicero an den Cäsar Imperator.

Eine überzeugende Probe, daß ich Sie, wie mein ander Ich ansehe: und das nicht nur in eignen, sondern auch in meiner Freunde Angelegenheiten. Ich war entschlossen, den Cajus Trebatius an alle Orte mit mir zu nehmen, ihm alle Gefälligkeiten zu erweisen, nach Kräften Gutes zu thun, und so ausgerüstet wieder nach Hause zu führen. Weil sich aber Pompejus länger aufhielt, als ich vermuthete, weil meine bekannten Bedenklichkeiten meine Reise entweder verhinderten, oder verschoben; so nahm ich mir die Kühnheit, und wünschte,

Trebatius möchte itzt alles das von Ihnen erwarten, was er von mir hoffte. Und ich machte ihm auch wirklich eben so sichere Versprechungen ihrer Gewogenheit; als ich ihm sonst von meiner machte.

Aber da ereignete sich der wunderlichste Zufall von der Welt, welcher Zeuge meiner Meynung, und Bürge ihres menschenfreundlichen Betragens war. Ich und Balbus sprachen eben in meinem Hause mit Ernst über des Trebatius Angelegenheiten; als man mir ihren Brief gab. Am Ende stand folgendes: **Den Marcus Orsius den Sie mir anbefehlen, will ich entweder zu einem Könige in Gallien machen; oder Sie mögen ihn an den Lepta weisen: schicken Sie mir statt dessen einen anderen, den ich durch meine Gutthaten erheben kann.** Wir regten die Hände gen Himmel über diese bequeme Gelegenheit; und schrieben sie keinem blinden Ohngefähr, sondern der Vorsicht der Götter zu. Ich schicke Ihnen also den Trebatius;

zu

zu erst auf meinen eignen Entschluß, und dann auf ihre Einladung. Ich ersuche Sie um alles, mein Cäsar; schenken Sie ihm ihre ganze Gewogenheit, nnd erweisen Sie ihm alle die Gefälligkeiten, die Sie auf mein Ersuchen meinen Freunden erweisen würden.

Ich verspreche Ihnen, nicht wie ehemals des Milo wegen (worüber Sie meiner mit Recht spotteten) ich verspreche Ihnen als Römer, kernhaft, ohne leeres Gepräng: Trebatius ist der rechtschaffenste, beste, klügste Mann. Dazu kömmt noch die Hauptsache, sein sonderbares Gedächtniß, und treffliche Wissenschaft im Civilrechte.

Für diesen Mann bitte ich Sie um kein Tribunat, um keine Präfectur, oder sonst um eine bestimmte Gutthat: nur um ihre Gewogenheit, und Gutthätigkeit. Sollten Sie ihn aber auch mit diesen Zeichen von Ehre ausschmücken wollen; so bin ich ganz nicht dawider.

Kurz,

Kurz, ich übergebe Ihnen den ganzen Mann gleichsam aus meiner Hand in ihre siegreiche, treue Hand. Lassen sie mich immer ein wenig unverschämter seyn, als ich es gegen Sie seyn darf. Doch, Sie werden mir es vergeben. Leben Sie gesund, theurer Cäsar, und lieben Sie mich ferner wie bisher.

# Sechster Brief.

## Inhalt.

Trebatius verrieth oft seine Sehnsucht nach Rom. In diesem Briefe muntert ihn Cicero zur Standhaftigkeit auf, und scherzt mit ihm über seine Weichlichkeit. Im Jahr 699.

### M. T. Cicero an den Trebatius.

In allen meinen Briefen, die ich an den Cäsar, oder an den Balbus schreibe, setze ich immer eine Empfehlung ihrer Person bey; und das nicht etwa nur so gemein hin, sondern auf eine Art, die meine Gewogenheit für Sie besonders ausdrückt.

Wenn nur Sie einmal ihre läppische Schwachheiten, und ihre Sehnsucht nach Rom, und dem Stadtleben beyseite legten! Seyn Sie Mann, Trebatius, und suchen Sie durch standhaftes Ausharren und Starkmuth jenen Zweck zu erreichen, worauf Sie

ihre Reise angetreten haben. Wir Freunde wollen Ihnen das so gerne nachsehen, als es* die reichen und vornehmen Matronen, welche zu Korinth die berühmte Festung bewohnten, der Medea nachgesehen haben; welche sie mit ihren Gipsblendenden Händen beredet hatte, sie möchten ihr doch ihre Abwesenheit vom Vaterlande nicht zur Last legen: denn viele hätten fern von ihrem Vaterlande sowohl ihre eignen, als des Volks Angelegenheiten trefflich besorgt; viele entgegen seyn deßwegen getadelt und verworfen worden, weil sie ihre Tage zu Hause zugebracht. Und unter diesen wären auch Sie gewesen, Trebatius; wenn wir Sie nicht so mit Gewalt hinausgetrieben hätten. Aber davon ein andermal.

Herr, Sie haben andre gelehrt, vorsichtig zu seyn: stehen Sie nun auch selbst auf ihrer



* Beym Ennius.

eignen Hut; daß Sie in Britannien nicht von den Wagenschützen berücket werden: und weil ich nun einmal angefangen habe, im Namen der Medea zu reden; so erinnern Sie sich an jenen Spruch: Der Kluge, der sich selbst nicht zu rathen weiß, dessen Klugheit ist auch am Ende. L. S. w.

# Siebenter Brief.

## Inhalt.

Cicero ermahnt den Trebatius, daß er sich genau an den Cäsar halten, und von ihm alles erwarten solle. Im Jahr 699.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Unausgesetzt empfehle ich Sie, mein Trebatius: was ich aber damit ausrichte; das möchte ich gerne von Ihnen vernehmen. Auf den Balbus setze ich sehr große Hoffnung: ich schreibe ihm aber auch ihretwegen sehr oft, und angelegentlich.

Warum bekomme ich doch seltner Briefe von Ihnen, als von meinem Bruder Quintus? das wundert mich ausserordentlich.

In Britannien, wie ich höre, soll weder Gold, noch Silber seyn. Wenn das nun wahr ist, so nehmen Sie einen Streitwagen, und eilen Sie damit zu uns. Können wir

aber unsere Absicht ohne Britannien doch erreichen; so geben Sie sich Mühe, einer der Vertrauten Cåsars zu werden. Mein Bruder, und Balbus werden Ihnen dazu sehr viel helfen; am allermeisten aber ihre Bescheidenheit, und Thätigkeit. Sie haben den freygebigsten Imperator, das beste Alter, und die nachdrücklichste Empfehlung: wenn Sie also je eine Hinderniß fürchten, so fürchten Sie — sich selbst. L. S. w.

Achter

# Achter Brief.

## Inhalt.

Cicero tadelt den Trebatius, daß er das angebothene Tribunat ausgeschlagen habe. Im Jahr 699.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Cäsar schrieb mir sehr freundschäftlich, er habe seiner Geschäfte wegen noch gar genau mit Ihnen nicht umgehen können: aber es werde gewiß noch geschehen. Ich schrieb ihm zurück, daß er mir eine unendliche Gefälligkeit erweise, wenn er Ihnen seine Neigung, Liebe und Güte angedeihen lasse.

Aber aus ihrem Briefe, Trebatius, sah ich ihr übertriebenes Eilen; und erstaunte, daß Sie die Vortheile eines Tribunates, dabey man Ihnen alle Kriegsdienste nachgelassen hätte, ausgeschlagen haben. Ich will mich deßwegen beym Vacerra und Ma-

nilius * beklagen: dem Cornelius ** sag' ich davon nichts: denn auf dessen Gefahr handeln Sie so albern, und sagen, daß er Sie gelehrt habe, so klug zu seyn. Ergreifen Sie doch diese Gelegenheit mit allen ihren Vortheilen für Sie: Sie finden in ihrem Leben keine bessere mehr.

Dem Rechtsgelehrten Präcianus, von dem Sie mir schreiben, empfehle ich Sie unaufhörlich: er selbst schreibt mir so gar, Sie seyn ihm Dank schuldig. Schreiben Sie mir, wo das eigentlich hinaus will. Ich erwarte eure britannische Briefe. L. S. w.

Neun=

* Zween Freunde des Trebatius, und Rechtsgelehrte.

** Bey welchem Trebatius die Rechte gehört hatte.

# Neunter Brief.

## Inhalt.

Cicero verlangt Briefe vom Trebatius; ermahnt ihn, nicht so sehr nach Rom zu eilen; und setzt eine scherzhafte Erzehlung von einem Freunde des Trebatius bey. Im Jahre 699.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Es ist schon bald eine Ewigkeit, daß ich kein Wörtgen von Ihnen höre: man bekömmt ja keinen Buchstaben von Ihnen. Ich schrieb zwar die zween letzten Monate auch nicht an Sie: aber Sie befanden sich nicht bey meinem Bruder Quintus * ; und ich wußte nicht, wem ich meine Briefe hätte mitgeben sollen. Ich bin begierig, wie Sie leben, und wo Sie sich diesen Winter aufhalten werden: beym Cäsar, sähe ich es gerne;



* Cäsars Legat in Gallien.

aber wegen seiner Trauer * getraute ich mir nicht, ihm ein Wörtgen davon zu sagen: doch an den Balbus schrieb ich.

Lassen Sie es nur an sich selbst nicht fehlen, Trebatius. Kommen Sie lieber später zurück; nur mit einer größeren Ladung. Vacerra ist todt: also haben Sie eben nichts zu eilen. Doch Sie können sich selbst rathen: ich möchte also nur ihren Entschluß wissen.

Cneus Octavius, oder Cneus Cornelius, wie er heißt, ihr Freund, vom edelsten Geschlechte, ein Erdesohn **, lud mich schon oft, weil er weiß, daß ich ihr Freund bin, zum Nachtmahl. Bisher überredete er mich noch nie: aber die Sache ist mir doch angenehm. L. S. w.

Zehn-

* Ueber den Tod seiner Tochter Julia, der Gemahlinn des Pompejus.

** Entweder von schlechten Sitten, oder unbestimmtem Vater.

# Zehnter Brief.

## Inhalt.

Trebatius hatte dem Cicero geschrieben, Cåsar halte ihn fůr einen wackren Rechtsgelehrten: darůber scherzt nun Cicero; und ůber seine Furcht, mit in Britannien zu schiffen: und fodert, daß er ihm die Wirkungen seiner Empfehlung und seiner Angelegenheiten schreiben solle. Im Jahre 699.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Also hält Sie Cåsar fůr einen wackren Rechtsgelehrten, Trebatius? so las ich in ihrem Briefe. Freuen Sie sich nun immer, daß Sie an solche Orte gekommen sind, wo man Sie fůr weise und klug hält. Und wåren Sie auch mit Cåsarn nach Britannien gegangen; so wåren Sie vielleicht auf der ganzen Insel der einzige Rechtsgelehrte gewesen. Bey dem allen (lassen Sie mich immer lachen;

Sie haben mich selbst dazu gebracht) mißgönne ich es Ihnen beynahe, daß Cäsar Sie von selbst zu sich berufen ließ; da andre, nicht seines Stolzes, sondern seiner Beschäftigungen wegen, kaum einen Zutritt hoffen können.

Aber warum schrieben Sie mir nichts von dem, was Sie näher betrifft? Meine Angelegenheiten gehen mir doch nicht näher ans Herz, als ihre eignen. Ich förchte sehr, es möchte Ihnen in ihrem Winterlager zu kalt werden: deßwegen rathe ich Ihnen, machen Sie ein helles Feuer: so urtheilen Mucius, und Manilius auch, besonders da Sie eben nicht viele Feldkleider haben. Doch ich höre, es sey Ihnen dort warm genug geworden. Und diese Nachricht machte mich sehr für Sie zittern. Aber Sie gehen in Kriegssachen viel behutsamer zu Werke, als in ihren Advokatiegeschäften: denn bey alle ihrer Erfahrenheit und Lust zu schwimmen, wagten Sie sich nicht auf den Ocean; Sie getrauten sich nicht, den Wagenschützen zuzusehen; da Sie doch vor

Zeiten bey dem schlechtesten Blindfechter * nicht abwesend seyn konnten. Aber nun einmal Scherz genug.

Wie angelegentlich und genau ich ihretwegen an den Cäsar geschrieben, wissen Sie selbst: wie oft ich geschrieben habe, weiß ich am besten. Aber nun ließ ich wirklich etwas nach: denn ich möchte nicht, daß Cäsar glauben könnte, ich trage auf seine ausnehmende Güte, und Liebe zu mir wenig Zutrauen. In meinem letzten Briefe an ihn aber, fand ich eine kleine Erinnerung nicht unschicklich. Was ich damit ausgerichtet habe, das schreiben Sie mir nächstens; und zugleich auch eine Nachricht von ihrem Zustande, und ihren Absichten. Denn ich bin unendlich begierig, was Sie thun, was Sie erwarten, und wie lange Sie etwa glauben, daß Sie noch von uns werden abwesend seyn. Denn glauben Sie

sicher:

* (Andabata) war eine Art von Fechtern, die mit verbundenen Augen fechten mußten.

sicher: ihre Abwesenheit wird mir einzig dadurch erträglich, wenn ich weiß, daß sie zu ihrem Vortheile gereicht. Ist das nicht; so sind wir beyde, die größten Thoren von der Welt: Ich, daß ich Sie nicht mit Gewalt wieder nach Rom ziehe; Sie, daß Sie nicht in vollem Fluge zu uns eilen. Herr, eine einzige Zusammenkunft zwischen uns, sey sie nun ernst- oder scherzhaft, würde mehr nützen, als, nicht nur dort ihre Feinde, sondern mehr selbst, als unsre Brüder, die Aeduer. Sorgen Sie also, daß ich recht bald genau von allem Nachricht erhalte. Ich werde Sie entweder mit Trost, oder Rath, oder werkthätiger Hilfe unterstützen. * L. S. w.

Eilf-

* Aus dem Terenz. I. 1. 34.

# Eilfter Brief.

## Inhalt.

Cicero scherzt über den verwirrten Zustand des Staates, zur Zeit, da Interregnum war: und saget dem Trebatius, daß er beym Cäsar bleiben, wenn er es für sich vortheilhaft fände; oder wenn das nicht sey, nach Rom zurückkehren solle. Nun etwas weniges vom Interregnum.

Zur Zeit, da keine Consule waren, wurde vom Senat ein Interrex ernennt. Dessen Würde daurte nur fünf Tage: und sein Geschäft war einzig, an den Wahltagen vorzusitzen. Waren die fünf Tage zu Ende, so kam ein neuer Interrex, und das so lange, bis Consule erwählet waren. Dieß gieng aber um diese Zeit sechs ganzer Monate. Darüber spaßt nun Cicero. Im Jahre 700.

M. T.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Wenn Sie nicht zuvor schon aus Rom weggereiset wären, so reiseten Sie itzt gewiß. Denn wer sieht sich bey so vielen Zwischenregierungen um einen Rechtsgelehrten um? Ich wollte allen, die man anfoderte, den Rath geben, sie sollten sich bey jedem Interrex eine doppelte Zeit ausbitten, um sich mit ihren Freunden berathschlagen zu können. Was ist, Trebatius, bin ich nicht ihr trefflicher Schüler im Civilrechte?

Aber hören Sie, Trebatius, was thun Sie? was geschieht? denn Sie scherzen in ihrem Briefe. Diese Zeichen sind besser, als meine * auf dem tuscukanischen Landgute. Was es aber eigentlich ist, dieß möchte ich wissen. Sie schreiben zwar, Cäsar ziehe Sie zu Rathe: aber ich sähe es lieber, wenn Cäsar Ihnen rathen würde. Geschieht dieß wirklich, oder hoffen sie es auf die Zukunft; so

* Statuen.

so machen Sie diese Feldzüge mit, und harren Sie geduldig aus. Denn ich will meine Sehnsucht nach Ihnen mit der Hoffnung ihrer Vortheile trösten. Haben Sie aber dazu eine schlechte Aussicht; so kommen Sie wieder hieher zu uns. Denn es wird sich hier endlich auch einmal was geben: wo nicht, so ist doch gewiß eine einzige Unterredung zwischen uns mehr werth, als alle zu **Samarobriva**. * Und wenn Sie bald wieder zurückkehren; so wird man von ihren Reisen nicht viel Gerede machen: bleiben Sie aber zu lange vergeblich aus; so fürchte ich nicht nur den **Laberius**, ** sondern auch unsern Freund **Valerius**. Denn man könnte den **britannischen** Rechtsgelehrten als eine wunderbare Person auftreten lassen. Sie mögen nun darüber lachen, oder nicht;

---

* Wo sich damals Trebatius mit dem Cäsar befand; und Landtage gehalten wurden: heute heißt die Stadt Amiens.

** Ein mimischer Dichter, und Comödiant.

nicht; ich lache nicht: denn die Sache, über die ich mit Ihnen meiner Gewohnheit nach scherze, ist äußerst ernsthaft.

Doch ohne Scherz, und ganz aus meinem liebvollen Herzen: wenn Sie dort auf meine Empfehlung etwas Ihrer würdig erhalten; so suchen Sie ihre Sehnsucht nach mir zu überwinden, und ihre Ehre, und ihr Vermögen zu vermehren: kömmt es aber damit ins Stecken; so kehren Sie zurück. Doch ich hoffe, Sie werden durch ihre eigne Tugend, und durch mein unermüdetes Bestreben *alles* erhalten, was Sie wollen. L. S. w.

# Zwölfter Brief.

## Inhalt.

Cicero scherzt über die Epicurier, und zugleich auch über den Trebatius; von dem er gehört, daß er sich zu dieser Secte bekenne. Im Jahre 700.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Schon lange keinen Brief mehr vom Trebatius, dacht' ich mir: wie kömmt das? Aber da kam mein Pansa,* und sagte mir: Trebatius sey ein Epicurier geworden. O, ein herrliches Lager! was wäre aus Ihnen geworden, wenn ich Sie nach Tarent** und nicht nach Samarobriva geschickt hätte? Sie gefielen mir schon damals nicht recht, als Sie ihr Aug eben darauf warfen, worauf



* Cajus Vibius Pansa; der im Jahre 710 Consul mit dem Aulus Hirtius war.

** Eine sehr polite Stadt in Calabrien.

mein Freund Sejus dasseinige. Aber wie werden Sie nun das Civilrecht handhaben, wenn Sie alles ihretwegen, nichts wegen andern thun? wo wird in Zukunft diese Sicherheitsformel gelten: so wie unter ehrlichen Leuten ehrlich gehandelt werden muß? oder wer ist derjenige, der nichts, als um seinetwegen thut? Nach was für einem Rechte werden Sie gemeinschäftliche Güter theilen, da Leute, die alles nach ihrer eignen Lust messen, nichts als gemeinschäftlich ansehen? Mit was für einer Mine werden Sie mit einem Steine in der Hand beym Jupiter schwören, da Sie nun wissen, Jupiter könne auf niemanden zörnen? Was wird endlich mit dem vlubranischen Volke werden, wenn Sie glauben, man müße sich nicht um öffentliche Angelegenheiten annehmen?

Fallen Sie im Ernste von uns ab, Trebatius; so thut es mir sehr wehe; finden Sie es aber zuträglich, nur auf eine Zeit dem Pansa zu Gefallen zu reden; so vergebe ich

es Ihnen. Aber schreiben an mich, was Sie thun, und was ich für Sie arbeiten und besorgen soll; das können Sie doch. L. S. w.

# Dreyzehnter Brief.

## Inhalt.

Trebatius hatte dem Cicero seine Nachläßigkeit im Schreiben vorgeworfen. Darüber scherzt nun Cicero. Im Jahre 700.

### M. T. Cicero an den Trebatius.

Halten Sie mich denn für gar so ungerecht, daß Sie glauben, ich zörne deßwegen auf Sie, weil ich Sie nicht für standhaft genug, und für zu begierig hielt, sich von dort wieder wegzubegeben? Und habe Ihnen auch wirklich deßwegen so lange nimmer geschrieben? Herr, die Unruhe ihres Herzens, die ich in ihren ersten Briefen sah, gieng mir sehr nahe. Und das allein, weil ich gar nicht wußte, wo Sie sich befänden, war die Ursache, warum ich Ihnen nicht schrieb. Das rüpfen Sie mir nun da schon wieder vor, und verwerfen meine Entschuldigung. Aber

hören Sie doch, mein Testa: was macht Sie stolzer, das Geld, oder das Zutrauen des Imperators auf ihre Einsicht? Meinen Kopf, Herr, wenn Ihnen Cäsars Zutrauen (worinn Sie so viel Ehre setzen) nicht lieber ist, als wenn er den ganzen Trebatius vergoldete! Geschähe aber beydes: wer käme dann noch mit Ihnen zu rechte, ausser mir, der alles dulden kann?

Aber wieder zur Sache. Daß Sie nicht ungerne dort sind; freut mich in der Seele: und so mißfällig mir ihre Unruhe war; so angenehm ist mir nun dieses. Ich fürchte nur, ihre Griffe möchten Ihnen nicht viel helfen. Denn wie ich höre, verschaft man sich dort **sein Recht nicht durch Recht, sondern durch das Schwert.** *

Und braucht man Sie auch mit zum Faustrechte? oder dörfen Sie etwa jene Formel im Abschiede nicht fürchten: **Weil du nicht zu**



* Aus dem Ennius, 8. B. der Jahrbücher.

erst mit Gewalt und gewaffneter Hand gekommen? Denn ich weiß, daß Sie so kühn eben im Angriffe nicht sind.

Damit ich Ihnen aber auch nach unsern Kautelen einige Erinnerungen gebe; so rathe ich Ihnen, hüten Sie sich vor den Trevirern * ich höre, es seyn Leute auf Mord und Tod. Ich wollte aber lieber, sie wären es in Gold, Kupfer, oder Silber. Aber für heute Scherz genug.

Geben Sie mir über alle diese Umstände genaue Nachricht. L. S. w. Den 5. März.

Vier=

* Hier versteht Cicero das Volk dieses Namens, ein streitbares Volk in dem belgischen Gallien: spielt auf die Dreymänner beym Halsgerichte: und endlich auf die Dreymänner im Münzwesen.

# Vierzehnter Brief.

## Inhalt.

Cicero wirft dem Trebatius seine Nachläßigkeit im Schreiben scherzend vor. Im Jahre 700.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Dem Freygelaßnen des Baumeisters Cyrus, dem Chrysippus Vettius muß ich es verdanken, daß ich es weiß, Trebatius habe seinen Cicero noch nicht ganz vergessen. Denn er sagte mir von Ihnen einen schönen Gruß.

Sie thun wirklich schon recht vornehm, daß es Ihnen schwer deucht, einem Freunde, der beynahe ihr Hausgenossen ist, einen Brief zu schicken? Wenn Sie etwa das Schreiben vergessen haben; dann Glück manchem, der unter ihrer Hand seinen Handel verlohren haben würde? Haben Sie aber mich vergessen; so will ich trachten, noch zu Ihnen zu kommen,

ehe ich ihrem Gedächtnisse ganz entfalle. Macht Sie aber die Furcht vor dem itzigen Feldzuge so matt: so denken Sie wieder auf eine Entschuldigung; wie wegen **Brittanien.** Dieß vernahm ich unterdessen mit Vergnügen vom **Chrysippus**, daß **Cäsar** sehr vertraut mit Ihnen sey. Aber ich sag' es Ihnen aufrichtig; es wäre mir lieber, und es wäre auch billiger, wenn Sie mir von ihren Umständen oft selbst durch Briefe Nachricht gäben: Und das würde auch geschehen, wenn Sie getrachtet hätten, eher das Recht der Freundschaft, als der Zänkereyen zu erlernen. Aber das war Scherz, nach ihrer, und auch nach meiner Art.

Ich liebe Sie herzlich, **Trebatius**; dafür sollen Sie mich aber auch lieben; ich wünsche es, und hoffe darauf mit Zuversicht. L. S. w.

Fünf-

# Fünfzehnter Brief.

## Inhalt.

Cicero bezeugt seine Sehnsucht nach dem Trebatius; und die Freude, daß er in die Freundschaft des Matius gekommen. Im Jahre 700.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Wieder ein Beweis, wie uneins Leute mit sich selber sind, die lieben? Anfangs war ich unzufrieden, daß es Ihnen bey Cäsarn nicht gefallen wollte; nun kränkt michs, daß es Ihnen da gefällt. Ich konnte es nicht leiden, daß Sie über meine Empfehlung an den Cäsar kein größres Vergnügen hätten, und nun thut es mir weh, daß Ihnen etwas ohne mich angenehm ist. Doch lieber mag mich die Sehnsucht nach Ihnen beunruhigen, als daß Sie das nicht erlangen sollten, was ich hoffe.

Ueber ihre Freundschaft mit dem liebenswürdigen und gelehrten Matius * hab' ich ein unbeschreibliches Vergnügen. Machen Sie ja, daß er Sie recht sehr lieben muß. Sie können nichts schöneres aus dieser Provinz zurückbringen, als seine Freundschaft; glauben Sie mirs! L. S. w. **

Sechs=

* Den Charakter dieses liebenswürdigen Mannes können wir aus seinem Briefe an den Cicero lesen: er ist im eilften Buch der 28ste.

** Dieser Brief ist von Gellert übersetzt.

# Sechszehnter Brief.

## Inhalt.

Cicero scherzt über die Furchtsamkeit des Trebatius. Im Jahre 699.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Am Ende des Trauerspiels, das trojanische Pferd, steht wie Sie wissen, dieser Spruch: **Sie werden späte klug.** Sie aber, mein altes Männgen, wurden es nicht spät: ihre ersten hitzigen Briefe ließen albern genug. Daß Sie sich aber darauf in Britannien nicht einmal als müßiger Zuschauer hinstellen wollten, tadle ich im geringsten nicht. Und in ihr Winterlager scheinen Sie mir itzt so eingemauert, daß Sie sich nicht einmal bewegen wollen. Man muß in allen Gelegenheiten klug seyn; dieß ist die beste Gegenwehr.

Wäre es je meine Gewohnheit, zu Abend außer dem Hause zu speisen, so würde ich es ihrem Freunde, Octavius nicht abgeschlagen haben.

haben. Da er mich nun schon einigemal gebethen hatte; so sah ich ihm einmal ins Aug, und sagte ihm: Wer bist du denn Mann? Aber ohne Scherz, Trebatius, er ist kein unfeiner Mann; und ich wollte, daß Sie ihn mit sich genommen hätten.

Ich möchte wissen, was Sie thun, und ob Sie diesen Winter noch nach Italien kommen werden.

Balbus versicherte mich, Sie würden ein reicher Mann. Ob er das nun nach Römer Art versteht, daß Sie viel Geld bekommen werden; oder wie die Stoiker, welche sagen, daß alle reich seyn, die der Luft und Erde genießen können: das wird die Zukunft lehren.

Herr, Leute, die von Ihnen kommen, klagen über ihren Stolz, daß Sie auf keine Fragen antworten. Doch bey dem allen nur fein getrost! Denn darinn sind doch alle eins, daß in ganz Samarobriva Sie der beste Rechtsgelehrte seyn. L. S. w.

# Siebenzehnter Brief.

## Inhalt.

Cicero freut sich, daß endlich Trebatius die Sehnsucht nach Rom abgelegt hat, und ermahnt ihn, Cäsars Freundschaft recht hoch zu schätzen. Im Jahre 699.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Auf ihren Brief dankte ich ihretwegen meinem Bruder Quintus.

Aber das war auch einmal ein Brief, darüber ich Sie loben kann? Und nun sehe ich, daß Sie endlich eins mit sich selbst geworden. Denn ihre Briefe in den ersten Monaten machten mich oft sehr unruhig. Bisweilen waren Sie, (erlauben Sie mir die Freyheit) in ihrer Sehnsucht nach Rom, und dem Stadtleben etwas zu leichtsinnig; dann in den Beschwerlichkeiten des Krieges furchtsam und träge; und oft ein bisgen unver-

schämt, und ganz nicht Trebatius. Denn Sie betrugen sich, als wenn Sie einen Wechsel, und kein Empfehlungsschreiben an den Imperator mitgebracht hätten: Sie wollten sich Geld holen; und dann wieder nach Haus eilen. Dachten Sie dann nicht an jene, die mit Wechselbriefen * nach Alexandria gereißt, und bis diese Stunde noch keinen Heller erhalten konnten? Wenn ich einzig auf meinen Vortheil sehen wollte; so wünschte ich Sie freylich am liebsten hier bey mir: denn ich genoß immer aus ihrem Umgange sehr viel Vergnügen, und Nutzen aus ihrem Rathe und Beystande. Aber da Sie sich von Jugend an meiner Freundschaft und treuen Vorsorge überließen; so war ich auch bedacht, Sie nicht nur zu schätzen, sondern immer in vortheilhaftere und rühmlichere Umstände zu setzen. Sie werden sich also noch wohl erinnern, was ich

* Wegen Anforderungen an den König Ptolemäus Auletes.

ich Ihnen selbst angetragen habe, so lange ich noch dachte, daß ich in eine Provinz ziehen würde. Da sich aber in diesem Stücke meine Umstände änderten; da ich sah, mit was für Ehre ich vom Cäsar behandelt, und wie sehr ich von ihm geliebet wurde; und da ich seine unglaubliche Güte und sonderbare Treue kannte; so empfahl ich, und übergab Sie ihm mit dem größten Nachdrucke, und innigster Angelegenheit. Und das nahm er so an, daß er mirs in seinen Briefen öfter schrieb, und Ihnen mit Worten, und im Werke zeigte, meine Empfehlung habe grossen Eindruck auf ihn gemacht. Wenn Sie mir noch ein bisgen Einsicht, und Wohlwollen gegen Sie zutrauen; so halten Sie sich fest an diesen Mann, den Sie gefunden haben: und wenn Ihnen hie und da etwas nicht recht behagt hat; wenn er Ihnen Geschäfte halber, oder andrer Schwierigkeiten wegen, nicht thätig genug scheint; so harren Sie aus, Trebatius, und erwarten Sie das Ende:

ich

ich bin Ihnen Bürge, es wird sich zu ihrem Vergnügen und zu ihrer Ehre schließen. Mehr ermahne ich Sie nicht. Aber ich sage Ihnen, Freund, Sie werden weder zur Befestigung ihrer Freundschaft mit einem so angesehenen und gütigen Manne, noch zur Erhaltung einer reichern Provinz, noch in Rücksicht ihres Alters eine bequemere Gelegenheit finden; wenn Sie sich diese entwischen lassen. Eben so, wie ihr Rechtsgelehrte zu sagen pfleget, denkt auch Quintus Cornelius.

Daß Sie nicht mit in Britannien gereiset sind, freut mich recht. Denn so hatten Sie tausend Mühseligkeiten weniger; und ich höre Sie von jenen Dingen nicht erzehlen. Schreiben Sie mir, wo Sie überwintern werden; und in was für einer Hoffnung, und in was für einem Stande Sie leben. L. S. w.

# Achtzehnter Brief.

## Inhalt.

Cicero lobt den Trebatius über seinen standhaften Entschluß, beym Cåsar in der Provinz zu bleiben: dann scherzt er über seine Sparsamkeit. Im Jahre 700.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Da bekomme ich auf einmal etliche Briefe von ihnen; aber in zerschiedenen Zeiten geschrieben! das übrige gefiel mir alles. Denn ich sah daraus, daß Ihnen jenes kriegerische Leben behage, und daß Sie anfangen ein Mann zu seyn, der Muth besitzt, und Standhaftigkeit. Und diese Eigenschaften vermißte ich manchmal bey Ihnen; nicht weil ich glaubte, Sie seyn selbst so schwermüthig: sondern weil ich es der Sehnsucht nach mir zuschrieb. Setzen Sie nun ihren Weg fort, Trebatius, den Sie eingeschlagen haben;

und dulden Sie sich mit Starkmuth in jenem kriegerischen Leben. Glauben Sie mir, Sie werden dadurch viele Vortheile erhalten. Ich werde meine Empfehlung schon wieder erneuern; aber zur Zeit. Glauben Sie sicher, Trebatius, es kann Ihnen nicht mehr daran liegen, daß Ihnen diese Reise Vortheile bringe; als mir daran liegt. Wenn also eure Cautelen dort nicht hinreichend sind; so schick' ich Ihnen hier eine griechische Versicherung von meiner eignen Hand. Schicken Sie mir von der Beschaffenheit des gallischen Krieges Nachricht: denn je feiger der Mann ist; desto glaubwürdiger halte ich seine Nachrichten.

Aber wieder auf ihre Briefe zu kommen: es gefiel mir alles recht wohl; nur darüber wundere ich mich, ob jemand, der seine Briefe mit eigner Hand schreibt, mehrere Abschriften von seinem Briefe wegschicke? daß Sie ihre Briefe auf wieder ausgeebnete Blätter geschrieben, damit verdienen Sie wegen ihrer

Spar-

Sparsamkeit Lob. * Aber ich wundre mich, was auf jenem Blättgen muß gestanden haben, das Sie lieber haben ausstreichen, als das andere schreiben wollen. Vielleicht waren es einige ihrer Formeln. Denn ich glaube nicht, daß Sie meine Briefe ausstreichen, um die ihrigen darüber zu setzen. Oder wollen Sie etwa damit sagen: es gehe nichts vonstatten, es sey alles frostig, Sie haben nicht einmal Papier? Aber das wäre dann ihre Schuld, daß Sie die Schamhaftigkeit mit sich genommen, und sie nicht lieber hier bey uns gelassen haben.

Wenn Balbus nach euren Gegenden reiset, so will ich Sie ihm nach Römer Art empfehlen. Kömmt etwa von mir so bald kein Brief mehr; so wundern Sie sich nicht. Denn ich dachte den Monat April nicht in Rom zuzubringen. Diesen Brief schrieb ich in der

 pompti-

* Sie hatten solche Blätter, auf denen man das geschriebene durchstreichen und wieder was neues schreiben konnte.

pomptinischen Gegend, da ich in dem Landhaus des Metrilius Philemon abgestiegen. Und da hörte ich schon das Gelärme meiner Clienten, die Sie mir verschaften. Denn es war bekannt, daß mir zur Ehre zu Ulubrä * eine große Menge Frösche in Bewegung geriethen. L. S. w. den 8. April. Aus dem Pomptinischen.

Ihren Brief, den ich vom Lucius Arruntius erhielt, zerriß ich ohne Verschulden: denn es stand gar nichts darinne, das man nicht auch in einer öffentlichen Versammlung ohne Anstand hätte lesen können. Doch das trugen Sie ja dem Arruntius auf, wie er sagte, und schrieben es noch selbst unten an den Brief. Aber es sey: nur wundert mich, warum Sie mir nachher nimmer geschrieben, da es doch so viel Neuigkeiten gegeben.

Neun-

* Ein armes kleines Städtgen.

# Neunzehnter Brief.

## Inhalt.

Nach Cäsars Tode herrschte Antonius. Aus Furcht gieng nun Cicero nach Griechenland. Auf der Reise schrieb er ein Buch von den Quellen der Erfindung in der Redekunst. Dieß schickt er hier dem Trebatius. Im Jahre 709.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Sehen Sie, Trebatius, wie theuer Sie mir sind! aber auch mit allem Recht theuer: ich denke nicht, daß ich Sie mehr liebe, als Sie mich. Was ich Ihnen aber bey dem allen, wären Sie gegenwärtig bey mir, beynahe lieber abschlüge, wenigstens nicht von freyen Stücken anböthe; das wollte ich Ihnen in ihrer Abwesenheit nicht schuldig bleiben. Sobald ich nun zu Velia * ins Schiff gestiegen, fieng ich an nach dem Aristoteles



* Eine Stadt in Lucanien.

eine Topic zu schreiben. Die Stadt selbst, die ihren Trebatius so sehr liebt, erinnerte mich daran.* Ich schicke Ihnen also von Rhegium dieses Buch: ich war so deutlich, als es möglich war. Scheint Ihnen hie und da etwas dunkel, so denken Sie nur, man könne keine Kunst bloß aus Büchern ohne mündliche Erklärung und ohne Uebung fassen. Wir dörfen ein Beyspiel darüber eben nicht allzuweit herholen; kann man euer Civilrecht aus Büchern völlig verstehen? Hat man derer gleich noch so viele, so ist doch dazu ein Lehrer, und mündlicher Unterricht nothwendig. Wenn Sie aber doch mein Buch mit Aufmerksamkeit lesen, wenn Sie es oft lesen; so werden Sie es auch allein gewiß verstehen. Daß Ihnen aber die Sache, wenn ein Satz, oder eine Aufgabe kömmt, geläufig und eigen werde; dazu braucht es Uebung. Und in dieser werde ich Sie erhalten, wenn ich gesund wieder zurückkehre, und alles in gutem Stande finde. Den 8. Quintil. Von Rhegium.

Zwan-

* Trebatius hatte dort seine Güter.

# Zwanzigster Brief.

## Inhalt.

Cicero räth dem Trebatius, seine Güter zu Velia nicht zu verkaufen. Dieser Brief ist acht Tage früher geschrieben, als der vorige. Im Jahre 709.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Velia kam mir um so viel liebenswürdiger vor, weil ich sah, daß diese Stadt auch gegen Sie viel Liebe trägt. Aber wer sollte den Trebatius nicht lieben? Nach ihrem Rufio * war bey meiner Treue, so ein Sehnen, als wäre er ein Mann von unsrer Gattung. Doch Sie tadle ich deßwegen nicht, daß Sie ihn mit zu ihrem Bau gezogen haben. Wenn gleich Velia nicht geringschätziger ist, als Lu-



* Cajus Trebatius Rufio, ein Vetter des Trebatius.

percal, * so will ich doch lieber jenes, als das andere alles hier.

Wenn Sie meinem Rathe Gehör geben, Trebatius, wie Sie sonst pflegen; so werden Sie ihre våterlichen Gůter behalten, (denn die Velienser besorgten weiß nicht was) werden den edlen Fluß Haletes, und das papirianische Haus nicht verlassen. Dieses hat zwar einen trefflichen Lotusbaum, der sogar die Reisenden an sich lockt: lassen Sie ihn aber umhauen, so wird ihre Aussicht herrlich. Und es ist im Ernste, besonders bey diesen *Zeiten*, eine große Bequemlichkeit, wenn man einen Zufluchtsort hat; erstlich in einer Stadt, in der man so beliebt ist; dann in seinem eignen Hause, auf seinen eignen Gůtern, und zwar an einem entlegenen, gesunden, angenehmen Orte. Und ich glaube Trebatius, daß mir auch selbst was daran gelegen sey.

Blei-

* Ein Ort in Rom, das seinen Namen von dem Tempel des Lupercus hat.

Bleiben Sie gesund, Freund, besorgen Sie meine Geschäfte, und erwarten Sie mich mit Hilfe der Götter noch vor dem Winter. Von dem Sextus Fadius, einem Schüler des Nicon nahm ich ein Buch mit; es hat den Titel: **Nicons Abhandlung von dem Vielfraße.** O den angenehmen Arzt! Wie gerne und leicht fass' ich diese Vorschrift? Daß mir zuvor **Bassus** dieses Buch nie gewiesen hat? Sie haben vermuthlich davon gewußt. Der Wind bläßt. L. S. w. Von **Velia**, den 20. Quintil.

# Ein und zwanzigster Brief.

## Inhalt.

Cicero empfiehlt dem Trebatius einen verwirrten Handel des Silius, seines Freundes. Im Jahre 709.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Den Handel des Silius hab' ich Ihnen erzehlt. Nachher war er wieder bey mir. Da ich ihm sagte, Sie seyn der Meynung, wir könnten die Versicherung auf diese Bedingniß, wenn der Prätor Cäpio durch sein Edict mir den Besitz der Güter der Turpilia zugesprochen hat, ohne Gefahr antreten; so antwortete er, Servius sage, jenes sey kein Testament, das eine Person gemacht, die kein Recht dazu hätte: und so redet auch Offilius. Mit Ihnen, sagte er, habe er nicht geredet; und ersuchte mich, Ihnen seine Sache und sich selbst zu empfehlen.

Sie ausgenommen, Trebatius, weiß ich keinen wackerern Mann, keinen liebern Freund, als den **Publius Silius**. Gehen Sie selbst zu ihm, versprechen Sie ihm ihre Dienste; aber, wenn Sie mich lieben, auch fein bald: Sie erweisen mir eine außerordentliche Gefälligkeit; ich bitte Sie auf das verbindlichste darum. L. S. w.

Zwey

# Zwey und zwanzigster Brief.

## Inhalt.

Ein kleiner Wortstreit über eine Streitfrage. Das Jahr ist ungewiß.

## M. T. Cicero an den Trebatius.

Sie lachten gestern bey einem Becher Wein über mich, daß ich sagte, es stehe noch im Streite, ob ein Erbe mit Recht einen Proceß anfangen könne wegen einem Diebstahle, der vorher schon, ehe die Erbschaft an ihn gekommen, an den Gütern ausgeübet worden. Obwohl ich etwas späte, und satt angetrunken nach Hause kam, so schlug ich doch das Capitel nach, in dem diese Streitfrage abgehandelt wird; ich zeichnete mir selbes aus, und schicke es Ihnen hier abgeschrieben. Niemand, sagten Sie mir, denke so: und da sehen Sie, daß Sextus Aelius, Marcus Manilius und Marcus

cus Brutus eben so denken. Ich aber bin des Scávola und ihrer Meynung. * L. S. w.

Drey-

* Cicero scherzt hier; als wenn Testa und Scávola zwo Personen wären.

# Drey und zwanzigster Brief.

## Inhalt.

Marcus Fabius Gallus war ein adelicher römischer Ritter. Er war reich, und gelehrt.

Dieser hatte neben artigen Schildereyen, die er gemäß dem Auftrage für den Cicero gekauft hatte, wider die Vollmacht auch einige schöne Statuen mitgekauft. Darüber beschwert sich nun Cicero sehr freundschäftlich. Dann bezeugt ihm Cicero seine Freude, daß Fabius zu Rom in seiner Nachbarschaft ein Haus gekauft habe. Das Jahr ist ungewiß.

## M. T. Cicero an den Fabius Gallus.

Kaum war ich auf meinem arpinatischen Landgute angekommen, erhielt ich einen Brief von Ihnen, und mit dem nämlichen

Bothen auch einen vom Avianus: * Dieser machte mir das gütige Anerbieten, er wolle, wenn er käme, den Kauf auf meine Rechnung schreiben, und mir die Bestimmung des Zahltages überlassen. Setzen Sie sich an meine Stelle, Fabius. Können Sie es, oder kann ich es von mir erhalten, Zahlungsfrist, und zwar auf ein ganzes Jahr zu begehren?

Aber, das gienge noch so an; wenn Sie nur so was gekaufet hätten, als ich verlangte, und um einen solchen Preis, als ich bestimmte. Ich werde aber doch den Kauf jener Stücke, die Sie kauften, billigen, und wohl noch gar für angenehm halten. Denn ich bin überzeugt, daß Sie nicht nur aus Sorgfalt, sondern auch aus Liebe zu mir, gemäß ihrer geschmackvollen Einsicht, wie ich von jeher dachte, das für mich gekauft, was Ihnen selbst gefiel, und Sie anständig für mich hielten. Doch aber sehe ich gerne, wenn Damasippus

* Ein Statuenhändler.

sippus* auf seinem Entschluß bliebe; denn ich kann alle jene gekaufte Stücke gar wohl entbehren. Sie, Fabius, der meine Absicht nicht wußte, haben jene vier oder fünf Stücke so theuer gekauft, als ich überhaupt um alle Statuen, sie mögen nun auch seyn, wie sie wollen, nicht geben möchte. Sie vergleichen diese Bachantinnen mit den Musen des Metellus. Was haben Sie denn gleiches? Erstens, hätte ich die Musen selbst um keinen solchen Preis geschätzet; und da hätten mir gewiß alle Musen Recht gegeben: und dann hätte das doch in meinen Büchersaal getaugt, und wäre mit meinen Neigungen übereingekommen. Aber wohin sollte ich die Bachantinnen stellen? sie sind doch sehr schön, sagen Sie. Ich weiß es, mein Fabius, und hab' es auch oft selbst gesehen. Trüge ich Gefallen an Statuen, so hätte ich sie

* Ein reicher Herr, und großer Liebhaber von Statuen.

sie Ihnen namentlich ausgezeichnet: denn ich kaufe nur solche, die nach Art der ritterlichen Uebungshäuser, die Stellen an meinem Uebungsplatze auszieren. Zu was nun für mich, der immer zum Frieden räth, die Statue des Mars? Es ist gut, daß nicht auch Saturn verkäuflich war. Denn diese zween hätten mich in Schulden gesetzt.* Mercurs Statue hätte ich lieber gesehen: ich würde vermuthlich glücklicher mit dem Avianus handeln können.** Das Bild der Priesterinn Minerva, das Sie für sich bestimmten, können Sie haben, wenn es Ihnen Freude macht; haben Sie aber ihren Entschluß geändert, so behalte ich es. Herr, ich wollte um das Geld wirklich lieber ein Haus zu Tarracina gekauft haben, um dort absteigen zu können: damit ich nicht immer gezwungen wäre, ei-



* Mars und Saturn hielt man für unglückliche Planeten.

** Mercur, der Gott der Handelsleute.

nem anderen des Gastrechtes wegen beschwerlich zu fallen.

Die ganze Schuld, wie ich sehe, liegt auf meinem Freygelaßnen, dem ich den ganzen Auftrag sehr deutlich gegeben hatte, und auf dem Junius, den Sie vermuthlich auch kennen, dem Freunde des Avianus. Ich hatte einige neue Cabinete in meiner kleinen Galerie auf dem tusculanischen Landgute angelegt: diese wollte ich nun mit Schildereyen auszieren. Denn wenn mir von dergleichen Dingen je was gefällt, so sind es Gemälde. Wenn ich aber doch das übrige auch annehmen muß; so schreiben Sie mir, wo diese Stücke sind, wann, und durch was für eine Fahrt man sie abholen kann. Sollte Damasippus seine Gesinnung ändern, so will ich, wenn gleich mit meinem Schaden, einen anderen **Damasippus** suchen. *

Was

* Der ein Kenner, und Liebhaber der Statuen ist.

Was Sie mir von dem Hause schreiben, darüber gab ich bey meiner Abreise meiner Tullia den Auftrag. Denn zur nämlichen Stunde, da ich abreisen wollte, erhielt ich ihren Brief. Ich redete auch mit dem Nicias von der Sache, der, wie Sie wissen, ein Vertrauter des Cassius ist. Sobald ich aber wieder zurückkam, fragte ich, noch ehe ich ihren lezteren Brief gelesen hatte, meine Tullia, was sie in der Sache ausgerichtet hätte: und da sagte sie mir, sie habe die Sache durch die Licinia gerichtet; aber wie ich meyne, fragt Crassius seine Schwester nicht oft um Rath. Und dann habe Licinia gesagt, in Abwesenheit ihres Mannes (denn Dexius ist nach Spanien gereiset) und ohne sein Vorwissen, dörfe sie nicht wegziehen. Herr, es ist mir äusserst angenehm, daß Sie den Umgang mit mir, und genauere Gemeinschaft so hoch schätzen: angenehm, daß Sie sich ein Haus gewählt, in welchem Sie nicht nur in der Nähe bey mir, sondern bey mir woh-

nen können: angenehm, daß Sie so sehr damit eilen. Aber ich kann Sie unter einem Eide versichern, daß ich mich eben so sehr nach Ihnen sehne. Ich werde alles versuchen, die Sache richtig zu machen: denn ich sehe, wie viel mir, wie viel uns beyden daran liegt. Sobald ich in der Sache was gethan habe, geb' ich Ihnen Nachricht. Geben Sie mir aber auch entgegen auf alles genaue Antwort, und lassen Sie mich es wissen, wann ich Sie erwarten soll. L. S. w.

Vier

# Vier und zwanzigster Brief.

## Inhalt.

Fabius hatte dem Cicero geschrieben, was für böse Anschläge Tigellius wider den Cicero gefaßt habe. Diese verachtet Cicero in diesem Briefe. Im Jahre 708.

## M. T. Cicero an den Fabius Gallus.

Immer Proben ihrer Liebe gegen mich, wohin ich mich wende! und erst kürzlich wieder eine wegen dem Tigellius.* Denn ich sah es aus ihrem Briefe, daß Ihnen die Sache sehr angelegen war. Herr, ich bin Ihnen für ihren thätigen Willen sehr verbunden. Nun etwas weniges davon. Cipius, wenn ich nicht irre, sagte einst: ich schlafe



* Sein Name war Marcus Tigellius Hermogenes: er war ein guter Sänger, und Freygelassener Cäsars.

nicht für alle.* Und ich, mein Gallus, sage: ich diene nicht allen. Doch, was kann ich itzt von Dienstbarkeit sagen? Ehemals, da man sagte, Cicero herrsche, ward mir von niemanden mit so viel Ehrfurcht begegnet, als itzt, diesen einzigen Tigellius ausgenommen, von allen Vertrauten Cäsars. Aber das halte ich noch für meinen größten Vortheil, daß ich diesen Menschen, der noch ansteckender und schädlicher ist, als sein Vaterland,** nicht an meiner Seite dulden muß: und ich betrachte ihn als einen Menschen,

* Cipius hatte eine schöne junge Frau. Bey Tische scherzte einst ein ansehnlicher Gast mit ihr etwas vertraulicher. Cipius stellte sich an, als schliefe er. Diese Gelegenheit wollte sich ein anderer auch nützen, und etwas vom Tische zu sich stecken. Das sah Cipius, und rief: Freund, ich schlafe nicht für alle!

** Sardinien; welche Insel man der Moräste wegen für sehr ungesund hielt.

schen, der durch den satyrischen * Ausruf des Licinius Calvus ** schon damals wie verkauft war.

Aber hören Sie, warum er auf mich zörnt. Ich hatte mich wirklich schon des Phamea ***, und zwar um seiner selbst willen angenommen: denn er war so zimlich vertraut mit mir, und sagte mir, der Richter wolle seine Sache am nämlichen Tage vornehmen, an welchem man über den Publius Sestius Rath zu halten, und ihm sein Urtheil zu sprechen bestimmt hatte. Ich antwortete ihm, ich könnte ihm, wenn ich auch wollte, diesen Tag unmöglich dienen: würde er sich einen anderen Tag wählen, so versichere ich ihn meiner Hilfe. Weil er wußte, er habe einen Enkel, der



* Hipponactischen, beißend, satyrisch: Von Hipponax, dem Erfinder der Satyre.

** Calvus war ein Poet, der des Tigellius in einem seiner Gedichte spottete.

*** Phamea war auch ein Sardinier, und Freygelaßner, ein Onkel des Tigellius.

ein guter Flötenblaser, und so zimlich guter Salber sey, gieng er, wie es schien, etwas böse von mir weg. Hier sehen Sie die feilen Sardinier; ein Bösewicht größer, als der andere. Schließen Sie daraus auf meine Sache, und die unbillige Bosheit dieses Prahlers.

Schicken Sie mir ihren Cato: ich möchte ihn gerne lesen. Daß ich ihn bis itzt noch nicht gelesen habe, ist Schande für uns beyde. L. S. w.

Fünf

# Fünf und zwanzigster Brief.

## Inhalt.

Dieser Brief ist eine scherzhafte Antwort: Cicero redet vom Tigellius, vom Cäsar, und sagt, daß er den Brief nicht zerrissen habe. Im Jahre 708.

## M. T. Cicero an den Fabius Gallus.

Ich habe den Brief nicht zerrissen; haben Sie darüber nur keinen Kummer: er ist gut aufgehoben; Sie können ihn bey mir finden, wenn Sie wollen.

Für ihre Erinnerung danke ich Ihnen herzlich: haben Sie auch in Zukunft diese Gefälligkeit für mich. Sie besorgen, wie ich sehe, ich möchte, wenn ich fortführe, über den Tigellius zu spotten, nach sardinischer Art lachen müßen. *



Aber,

* In Sardinien wuchs ein Kraut, das mit seinem Gifte die Lippen so verzog, als ob man lachete.

Aber, Fabius, die Hände weg von der Tafel: der Lehrmeister ist da, ehe wirs vermutheten. Ich förchte, ich förchte, er möchte uns Catonianer ins catonische Gefängniß werfen. *

Herr, ich habe noch nichts schöners gelesen, als jene Stelle ihres Briefes von diesen Worten an: das übrige fließt. — — Unter uns geredet, Gallus; vertrauen Sie es nicht einmal ihrem freygelassenen Apelles: Uns zween ausgenommen, redet niemand auf diese Art: ob es gut, oder schlimm ist, werde ich sehen: es mag aber seyn, wie es will; so ist es unsere eigne Art. Fahren Sie also nur fort, und weichen Sie keinen Nagel breit, wie man sagt, von ihrer Schreibart ab. Denn diese ist hauptsächlich die Seele der Rede. Ich nehme sogar itzt einen Theil der Nacht zu Hilfe. L. S. w.

Sechs

* Das ist: Hören Sie auf Catos Lob zu schreiben: Cäsar findet sich dadurch beleidiget.

# Sechs und zwanzigster Brief.

## Inhalt.

Cicero beschreibt die Ursache seiner Unpäßlichkeit. Das Jahr ist ungewiß.

## M. T. Cicero an den Fabius Gallus.

Da ich schon den zehnten Tag heftige Schmerzen im Unterleibe hatte; und ich doch denen, die mich um meine Hilfe ansprachen, meine Krankheit nicht beweisen konnte, weil mich kein Fieber dabey plagte; so begab ich mich auf mein tusculanisches Landgut, da ich zuvor zween ganzer Tage so nüchtern geblieben, daß ich nicht einmal einen Tropfen Wassers zu mir genommen. So abgemattet von Schwachheit und Hunger, erwartete ich eher einen Besuch von Ihnen, als daß ich dächte, Sie foderten diese Gefälligkeit von mir. Mir schaudert überhaupt vor allen Krankheiten: aber meine itzige fürchte

ich

ich am meisten; und dieß deßwegen weil die Stoiker ihren Epicur sehr übel hernehmen, daß er sagt, er habe oft vom schneidenden Wasser und vom Reißen im Leibe sehr heftige Anfälle: und da meynen sie, diese Krankheit entstehe vom starken Essen; und jene von einer noch schändlichern Unmäßigkeit. Jene Krankheit besorgte ich mir auch. Aber ich denke, die Veränderung der Luft, die Ermunterung des Gemüthes, und vielleicht selbst die nachlassende Krankheit, die schon lange genug angehalten hatte, haben mir genützt. Wundern Sie sich nicht, wie mir diese Krankheit zugestoßen, und wie ich mich dabey versehen habe. Das Gesetz wegen dem Aufwande, das eher auf Sparsamkeit angesehen scheint, war mein Nachtheil. Denn da diese heickeln Herren, die Erdfrüchte, die im Gesetze ausgenommen sind, zur Unterscheidung ihres Standes zur Mode machen wollen; so bereiten Sie die Erdschwämme, Blätter und Kräuterwerke so niedlich zu, daß man sich nichts

hafteres denken kann. Zu diesem Gerichte kam ich an der Augurmahlzeit des Lentulus: und da überfiel mich so ein heftiger Durchfall, daß er sich erst heute zu stellen scheint. So betrogen mich, der sich von Austern und Lampreten so leicht enthielt, die schlechtesten, und verächtlichsten Kräuter. In Zukunft werde ich behutsamer seyn.

Herr, auf diese Nachricht vom Anitius, der es sah, da mich dieser Eckel überfiel, hatten Sie nicht nur Ursache sich nach meinem Befinden zu erkundigen; sondern auch Ursache, mich zu besuchen. Ich denke, so lange hier zu bleiben, bis ich mich wieder erholt habe: denn ich habe weder Kräfte, noch Fleisch mehr. Doch ich hoffe, daß beyde bald wieder kommen werden, wenn ich einmal der Krankheit los bin. L. S. w.

Sieben

# Sieben und zwanzigster Brief.

## Inhalt.

Dieser Brief ist an den Sestius Gallus. Es hatte dem Gallus wehe gethan, daß sich Cicero seiner nicht eher beym Cåsar angenommen. Deßwegen schrieb er dem Cicero einen bitteren Brief. Darauf antwortet ihm Cicero auf gleiche Weise. Im Jahre 707.

## M. T. Cicero an den Sestius Gallus.

Ich wundere mich, Herr, daß Sie Klage gegen mich führen, da Sie dieß doch nicht können. * Und könnten Sie es auch, so sollten Sie es nicht thun: Denn ich hatte im Consulate sehr viele Rücksicht auf Sie. ** Und

* Entweder weil er im Elende, oder weil er zu unvermögend war.

** So schrieb Sestius dem Cicero.

Und Cäsar, sagen Sie, werde Sie schon wieder zurückstellen. Herr, Sie sagen viel, aber man glaubt, und traut Ihnen nicht. Meinetwegen sagen Sie, hätten Sie damals das Tribunat gesucht. Wären Sie doch nur immer Tribun geblieben, Sestius: so bedörften Sie itzt keines fremden Vorspruches. * Ich soll das Herz nicht haben, zu reden, was ich denke? — Hab' ich Ihnen etwa auf ihren unverschämten Brief nicht bündig genug geantwortet?

Sehen Sie, das schrieb ich Ihnen, Sie zu überzeugen, daß Sie es einsehen lernen, Sie können eben in der Kunst, ** in der Sie sich so stark zu seyn glauben, gar nichts. Hätten Sie sich mit Gelassenheit und Anstand beklagt; so würde ich mich gerne und ohne Zögern bey Ihnen entschuldiget haben. Denn das, was Sie gethan haben, ist mir nicht

unan=

* Oder Widerspruches im Senate.

** In sinnreichen Spöttereyen.

unangenehm: aber über das, was Sie mir geschrieben, bin ich verdrüßlich. Uebrigens wundere ich mich gar nicht, daß Sie mich, der doch alle andre befragt hat, nicht für frey halten.* Und wenn das, was Sie mir, wie Sie sagen, vorgegeben haben, falsch ist, was bin ich Ihnen denn dafür schuldig? Ist es wahr; so sind Sie selbst Zeuge, was mir Rom schuldig ist.



* Sondern für einen Sklaven der Cäsarianer.

# Acht und zwanzigster Brief.

## Inhalt.

Cicero billiget den Entschluß des Manius Curius, eines reichen römischen Ritters bey den Zerrittungen des Staates in Griechenland zu bleiben. Schreibt ihm auch seinen Entschluß, und einige Nachrichten vom Staate. Im Jahre 707.

## M. T. Cicero an den Curius.

Ich erinnere mich noch, wie thöricht es mir schien, daß Sie lieber bey ihren Griechen, als bey uns leben wollten. Denn unser Rom, da es noch Rom war, taugte besser für ihr belebtes und angenehmes Wesen, als der ganze Peloponnes, ich geschweige, das Städtgen Paträ. Itzt aber, mein Sestius, glaube ich, daß Sie weit gesehen; weil Sie sich bey den verzweifelten Aussichten der itzigen Lage nach Griechenland begeben haben:

ja, ich halte Sie ihrer itzigen Abwesenheit wegen nicht nur für klug, sondern auch für glücklich. Doch wo ist der kluge Mann mit Einsicht, der bey diesen Umständen glücklich ist?

Was Sie indessen, dem es frey stand, durch ihre Füße konnten, nämlich sich dort aufzuhalten, wo Sie weder der Pelopider – – – (das übrige wissen Sie schon) * das erhielt ich auch beynahe, auf eine andere Art. Denn auch bey den Besuchen meiner Freunde, die itzt desto häufiger kommen, weil Sie bey dem Anblicke eines rechtschaffnen Bürgers, wie bey dem Anblicke eines weißen Raben staunen, ziehe ich mich in meinen Büchersaal zurück.

Deßwegen bringe ich auch solche Werke zu Stande, als Sie sich vielleicht einbilden wer-

* Namen, noch Thaten hören müßen. Unter den Pelopidern werden hier die Cäsarianer verstanden. Diese Rede ist aus einem alten Dichter genommen, der die Ausschweifungen der Söhne Pelops eines Königs in Mohren in einem Trauerspiele vorstellte.

werden. Denn ich merkte aus einer gewißen Unterredung, die wir in ihrem Hause miteinander hatten, da Sie mir wegen meiner Betrübniß und verzweifelten Aussicht Vorwürfe machten, daß Sie auch mit darauf zielten, Sie fänden bey mir jenen Muth nimmer, den Sie in meinen Büchern sähen. Aber aufrichtig zu reden; ich trauerte dermalen über den Staat, der mir dort nicht nur wegen seinen Gutthaten gegen mich, sondern auch wegen meinen gegen ihn, lieber war, als itzt. Obwohl mich itzt nicht nur die Vernunft tröstet, die immer sehr viel Nachdruck haben sollte; sondern auch die Zeit, die sogar Thoren ihre Trauer linderet: so schmerzt es mich doch in der Seele, daß das gemeine Wesen so im Zerfalle da liegt, daß uns nicht einmal mehr Hoffnung übrig bleibt, es könnte einst wieder besser werden. Die Schuld liegt zwar itzt nimmer bey dem, in dessen Gewalt alles steht; (wenn nicht selbst schon dieß unbillig ist) sondern eines kam so durch Unglück, das andere

durch unsere Schuld: so, daß wir nicht Ursache haben, über das Geschehene zu klagen. Für die Zukunft sehe ich ganz keine Hoffnung.

Also wieder auf das erste zurück. Wenn es aus Ueberlegung geschah, so halte ich ihre Flucht für klug: war es Zufall, für Glück.

L. S. w.

Neun

# Neun und zwanzigster Brief.

## Inhalt.

Curius dankt dem Cicero für die erwiesenen Gutthaten, und ersucht ihn, daß er ihn dem Nachfolger des Servius Sulpitius empfehlen möchte. Im Jahre 708.

## Curius an seinen M. Cicero.

Wenn Sie gesund sind, mein Cicero, freut es mich sehr. Denn ich bin dem Gebrauche nach ihr Curius, dem Eigenthume nach gehöre ich dem Atticus. Also haben Sie den Vortheil; Atticus aber den Sklaven. Wollte er diesen auch unter Sklaven, die man überhaupt verkauft, feil biethen lassen, so gewänne er damit doch nicht viel. Wie viel werth hingegen sind nicht meine Lobsprüche von Ihnen, daß ich noch bin, daß ich alles Ihnen zu verdanken habe, was ich habe, und selbst daß man mich noch unter die Menschen zählt? Fahren

Sie also immer fort, lieber Cicero, mich zu erhalten. Empfehlen Sie mich dem Nachfolger des Sulpitius auf das beßte, damit ich ihrer Vorschrift desto leichter gehorchen, und Sie auf den Frühling mit Vergnügen sehen, meine Gelder hier in Sicherheit bringen, und mit mir nehmen kann.

Aber mein lieber, großer Cicero, zeigen Sie doch diesen Brief dem Atticus nicht. Lassen Sie ihn auf dem Irrthume, daß er mich für einen ehrlichen Mann halte, und nicht denke, ich pflege zugleich zween Herren zu dienen. Leben Sie wohl, mein Patron, und grüßen Sie mir in meinem Namen meinen Tiro.

# Dreyßigster Brief.

## Inhalt.

Cicero beantwortet den vorigen Brief. Sagt, wie übel es um den Staat aussehe. Im Jahre 709.

### M. T. Cicero an den Curius.

Nimmer ermahne ich Sie, nimmer bitte ich Sie, nach Rom zu kommen. Ich selbst möchte gern weg von hier, und an einen Ort, wo ich weder der Pelopider Namen noch Thaten hören muß. Ich schäme mich unglaublich vor mir selbst, und rechne mirs zur Schande, daß ich mit bey der gegenwärtigen Lage bin. Herr, ich glaube, Sie haben das Ding schon lange vorgesehen, weil Sie sich von hier wegbegeben haben. Freylich sind diese Dinge auch für das Ohr bitter genug: aber doch so bitter nicht, als wenn man sie sehen müßte. Auf dem Wahlfelde wenigstens waren Sie nicht, als man

bey einem bestimmten quästorischen Wahltage früh um die zweyte Stunde * den Stuhl für den Quintus Maximus, den die Cäsarianer als Consul angaben, hingesetzt: und auf die Nachricht, er sey gestorben, wieder weggenommen hatte. Cäsar selbst aber, der zu den Comitien schon das Augurium genommen hatte, hielt eine Hauptversammlung des Volkes; und um die siebente Stunde rief er einen zum Consul aus, der es bis auf den ersten Jänner, welcher schon den folgenden Tag war, seyn sollte. Wissen Sie also, unter dem Consulate des Caninius hat kein Mensch zu Mittage gegessen. Aber es geschah auch unter seinem Consulate nichts Uebels: denn er war immer sehr wachsam, und schlief, so lange er Consul war, keinen Augenblick.

Das scheint Ihnen lächerlich: denn Sie sind abwesend: wären Sie dabey Curius, Sie würden sich der Thränen nicht erwehren.

Wenn

* Nach Sonnenaufgang.

Wenn ich Ihnen erst das übrige schreiben würde? ich wüßte noch unzählbare solche Begebenheiten vom nämlichen Gepräge. Ich würde unterliegen, wenn ich mich nicht zur Philosophie wendete, und an unserm Atticus keinen Gesellen in meinen gelehrten Beschäftigungen fände.

Und da Sie sagen, Sie seyn der Leibeigenschaft, und dem Bande nach des Atticus Eigenthum; dem Nutzen und dem Genusse nach aber gehören Sie mir zu; so bin ich damit zufrieden. Denn das ist eigentlich jedes Eigenthum, was er genießt, und zu seinem Gebrauche hat. Aber davon ein andermal.

Acilius * der mit einigen Legionen nach Griechenland geschickt worden, steht durch meine Gutthat noch aufrecht. Ich rettete ihn zweymal vor Gerichte von der Gefahr des Todes. Aber dafür bezeigt er sich auch dankbar, und erweiset mir alle erdenkliche Achtung.



* Der Nachfolger des Sulpitius.

An diesen schrieb ich ihretwegen mit allem Nachdrucke: hier haben Sie den Brief auch. Schreiben Sie mir, wie er diesen Brief aufgenommen, und was er Ihnen zum Besten versprochen hat. L. S. w.

# Ein und dreyßigster Brief.

## Inhalt.

Cicero bittet den Curius, bald wieder nach Rom zu kommen. Im Jahre 709.

## M. T. Cicero an den Curius.

Nun sehe ich es aus ihrem Briefe, daß mein Wunsch erfüllet ist: Sie schätzen mich, und erkennen es, wie theuer Sie mir sind. Da wir nun dieses, Sie und ich, einer bey dem anderen erreichet haben; müßen wir uns noch in die Wette beeifern, uns einander durch Freundschaftsbeweisungen zuvor zu kommen. Und in diesen werde ich entweder Sie mit aller Gelassenheit übertreffen, oder mich von Ihnen übertreffen lassen.

Daß es nicht nothwendig war, meinen Brief dem Acilius zu übergeben, damit bin ich gar wohl zufrieden. Daß Sie der Hilfe des Sulpitius nicht sehr bedörft haben, sah

ich

ich aus ihrem Briefe: denn ihre Sachen, schreiben Sie, seyn so enge beysammen, daß weder Kopf noch Füße dabey sind.

Aber ich wollte, sie hätten Füße: dann brächten Sie mir vielleicht meinen **Curius** bald wieder zurück. Denn Sie sehen, wie sehr das saftige und artige römische Wesen zusammen getrocknet ist: so daß unser **Pomponius** * mit vorzüglichem Rechte sagen kann: **Wenn nicht wir wenige den alten attischen Ruhm beybehalten**, so – – – Also folgt dieser nach Ihnen, und ich nach dem **Pomponius**. Kommen Sie also zu uns, **Curius**, ich bitte Sie; sonst geht samt dem Staate, auch der ganze Saamen der römischen Artigkeit verlohren.

Zwey=

* Atticus.

# Zwey und dreyßigster Brief.

## Inhalt.

Publius Volumnius Eutrapelus war ein römischer Ritter. Er war ein Liebhaber von Scherz. Nach dem Tode Cäsars hielt er es mit dem Antonius. Uebrigens war er ein guter Freund des Cicero. In diesem Briefe beantwortet Cicero ein Schreiben des Volumnius: redet vom Scherze, von Gerichten, vom Staate, und vom Dolabella. Im Jahre 702.

## M. T. Cicero an den Volumnius.

Weil sie mir ihren Brief, wie Sie es auch thun müßen, so vertraulich, und ohne Vornamen geschickt haben, zweifelte ich anfangs, ob der Brief nicht vom Senator Volumnius komme, mit dem ich in einem sehr vertrauten Umgange stehe: aber da schloß ich aus dem scherzhaften Wesen, es sey ein Brief von Ihnen. In diesem Briefe

war

war mir alles sehr angenehm; dieß einzige ausgenommen, daß Sie meine Salzgüter,* als Verwalter, nicht sorgsam genug beschützet haben. Denn nach meiner Abreise, sagen Sie, habe man mir alles, was immer gesagt wurde, auch sogar die Worte des Sestius zugeschrieben. Und Sie leiden das, **Volumnius**, Sie vertheidigen mich nicht, Sie widersetzen sich nicht? Ich glaubte doch, meine Worte hätten ihr eignes, unterscheidendes Gepräge. Da sich aber itzt in **Rom** so eine Häffe gesammelt hat, daß alles, es mag so ungereimt und saftlos seyn, als es immer will, seinen Mann findet, dem es gefällt: so nehmen Sie sich, wenn Sie mich lieben, meiner Sache mit Ernst an, und behaupten Sie es mit einem Eide, keine Rede sey von mir, die nicht entweder eine scharfsinnige Zweydeutigkeit, eine passende Vergrößerung oder Verkleinerung der Sache, ein treffendes Wortspiel,

* Meine Scherze.

spiel, einen auffallenden, nicht erwarteten Sprung, und dergleichen andre künstliche und witzige Dinge enthält, die ich im zweyten Buche vom Redner, unter der Person des Antonius von lächerlichen Reden abgehandelt habe.

Was Sie wegen den Gerichten klagen, darum kümmere ich mich wenig. Meinethalben schleife man alle Schuldige an den Füßen: meinethalben sey Selius so beredt, daß er zu behaupten vermögend sey, er sey kein Sklave: das bekümmert mich nicht. Besitz der römischen Artigkeit aber möchte ich mir durch alle Rechtsmittel behaupten: und da fürchte ich Sie allein; die übrigen verachte ich alle. Halten Sie das für keinen Spott, Freund: denn erst itzt sehe ich es ein, von was für einem Geschmacke Sie sind. Aber nun wahrhaft, und ohne Scherz: ihr Brief war sehr artig, und launicht. Und so lächerlich Ihnen das andere geschienen hat; so wenig schien es mir. Denn ich wünsche, daß

unser

unser Freund in seinem Tribunate sich recht männlich betrage. Ich wünsche es, theils seinetwegen; denn Sie wissen, wie lieb ich ihn habe: theils, und das gewiß, des Staates willen; welchen ich, wäre er auch noch so undankbar gegen mich, doch unausgesetzt lieben werde.

Weil Sie es nun einmal angefangen haben, mein **Volumnius**, und weil Sie sehen, daß es mir Freude macht; so schreiben Sie mir oft, was in Rom vorgeht, und geben Sie mir Nachricht, in was für einer Lage sich der Staat befinde. Ihre Briefe sind mir immer sehr angenehm. Auch den Dolabella, von dessen Neigung und Liebe zu mir ich mich überzeugt glaube, ermahnen, bestärken Sie, und lenken ihn ganz zu mir. Ich glaube zwar nicht, daß es daran fehlt: aber weil ich es so sehr wünsche, so däucht mich, könne ich mich nicht genug darum bewerben. L. S. w.

# Drey und dreyßigster Brief.

## Inhalt.

Cicero sagt, er halte bey den betrübten Umständen des Staates mit dem Hirtius, Cassius, und Dolabella einige Rednerübungen. Dazu ladet er den Volumnius ein. Im Jahre 707.

## M. T. Cicero an den Volumnius.

Herr, Sie verlieren eben nicht viel, daß Sie nicht bey meinen Rednerübungen sind. Den Hirtius, sagen Sie, würden Sie beneiden, wenn Sie ihn nicht so sehr liebten. Deßwegen, weil Sie mich nicht hören, dörfen Sie es nicht: Sie müßten ihn nur seiner eignen Beredsamkeit wegen beneiden. Denn ich, mein lieber Volumnius, bin entweder sauber gar nichts: oder ich gefalle wenigstens mir nicht, nachdem ich so viele meines gleichen verlohren, zu derer Zeit ich blühte, und darüber auch ihren Beyfall erhielt.

Aufrichtig; ich gefalle mir so wenig, daß ich allemal; wenn ich auch etwas meinem erworbenen Ruhme angemessenes, und meiner würdiges hervorbringe, laut aufseufze, daß ich nach dem Philoctetes des Attius diese Pfeile an gefiederten, und nicht an bewaffneten Körpern verwenden muß, * ohne mir damit Ruhm zu erwerben.

Doch das wird alles eine angenehmere Gestalt bekommen, wenn Sie hier sind. Freylich kommen Sie, wie Sie selbst sehen, zu einer Zeit, da ich gerade die meisten Geschäfte habe. Hab' ich die einmal, so wie ich will, am Ende, dann lebe wohl Versammlungsplatz, und Senathaus, dann will ich die größte Zeit mit Ihnen, und mit unsern gemeinschäftlichen Freunden zubringen. Denn ihr Cassius und mein Dolabella, oder vielmehr bey=

* Der griechische Held Philoctetes konnte Krankheit halber nicht mit nach Troja in den Krieg ziehen: und mußte sich also auf der Insel Lemnus die Zeit mit Vogelschießen verkürzen.

beyde, unsre Männer, lieben die nämlichen Wissenschaften, und ich höre ihnen mit der größten Gefälligkeit zu. Dazu brauchen wir nur noch ihre geschärfte und geschmackvolle Beurtheilung, und jene gründlichere Wissenschaften, mit denen Sie mich oft in Reden bescheidner und behutsamer machen. Denn wenn es Cäsar bewilliget, und mir freystellt; so hab' ich beschlossen, meine Person, die ich bisher vertrat, und in der ich ihm oft gefallen hatte, abzulegen, mich ganz den Wissenschaften zu schenken, und mit Ihnen, und den übrigen Liebhabern der Wissenschaften der anständigsten Ruhe zu genießen.

Nein, ihre Briefe sind mir nicht zu lang: Diese Sorge war überflüßig! Ich sage es Ihnen also für die Zukunft, ein für allemal: je länger ihre Briefe sind, desto angenehmer sind sie. L. S. w.

# Achtes Buch.

# Achtes Buch.

Alle Briefe dieses Buches sind vom Cölius an den Cicero. Die meisten davon sind zur Zeit geschrieben, da Cicero Proconsul in Cilicien war, in den Jahren 702 und 703. Ueberhaupt begreifen diese Briefe etwa drey Jahre in sich. Vom Cölius steht schon im ersten Bändchen, im achten Briefe des zweyten Buches Nachricht.

## Erster Brief.

### Inhalt.

Cölius überschickt dem Cicero ein kleines Tagebuch, und damit zerschiedene Neuigkeiten. Im Jahre 702.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Bey meinem Abschiede * versprach ich Ihnen die genaueste Nachricht von allem, was in Rom vorgehen würde. Ich bestellte auch jemanden zu diesem Geschäfte: aber ich fürchte, das Ding dörfte Ihnen zu ängstlich, und zu sorgfältig scheinen. Ich weiß es freylich wohl, wie neugierig Sie sind, und wie angenehm überhaupt allen auch die kleinsten und unbedeutendsten Nachrichten aus dem Vaterlande sind. Ich bitte Sie um alles, lieber Cicero, rechnen Sie mir diesen kleinen Dienst nicht für Stolz an, weil ich dieß Geschäft nicht selbst übernommen, sondern einem anderen aufgetragen habe. Ich that es nicht deßwegen, als wenn es mir, so beschäftiget ich auch sonst bin, nicht Freude gemacht hätte; oder etwa, ungeachtet meiner Gefälligkeit gegen Sie, meiner Faulheit im Schreiben, die Sie wohl kennen,

---

* Cölius begleitete den Cicero von Rom aus eine gute Strecke in Italien.

nen, nachzugeben; nein, deßwegen ganz nicht: sondern – doch das Paquet, daß ich Ihnen hier mitschicke, soll mich, wie ich glaube, genug entschuldigen. Herr, ich weiß nicht, was man da alles für Zeit brauchte, wenn man diese Dinge alle nicht nur aufschreiben, sondern auch nur beobachten wollte. Denn da sehen Sie alle Senatsschlüsse, alle Edicte, alle Geschichtgen, alle Gerüchte. Gefällt Ihnen dieser Versuch nicht, so geben Sie mir einen Wink, damit ich Ihnen nicht zu meinen Unkosten noch beschwerlich falle. Fallen im Staate Dinge von größerer Wichtigkeit vor, mit welchen dergleichen Schreiber nicht so bequem zu rechte kommen, und nicht bestimmen können, wie es damit zugegangen, wie man die Sache aufgenommen, und was man dabey für tröstliche Aussichten hat: davon will ich Ihnen selbst mit größter Sorgfalt Nachricht geben.

Bey dieser itzigen Lage erwartet man eben keine große Aenderungen. Denn die Gerüch-

te von den Wahltagen jenseits des Po kamen zwar ganz frisch bis nach Cumä: aber da ich nach Rom kam, hörte ich keine Sylbe mehr davon. Daß Marcellus von einem Nachfolger in die gallische Provinzen noch keinen Vortrag gemacht; sondern die Sache, wie er mir selbst sagte, bis auf den ersten Junius, verschoben hat; darinn handelte er jenem Gerede * sehr gemäß, das von ihm herumgieng, als wir noch beyde in Rom waren.

Wenn Sie den Pompejus, nach ihrem Wunsche, angetroffen haben; so schreiben Sie mir doch, wie Ihnen der Mann vorgekommen, was er mit Ihnen gesprochen, und auf was für eine Seite er sich gelenket habe: denn er denkt, und redet anders; und hat dabey doch die Gabe der Verstellung nicht, daß er es verbergen könnte, was eigentlich sein Wunsch, und seine Absicht sey.

Was Cäsarn betrifft, so kommen von ihm viele, und nicht gar zu schöne Gerüchte: aber man

* Marcellus lasse sich fein hübsch Zeit.

man flistert sichs nur noch so ins Ohr. Einer sagt, er habe einen Theil seiner Reuterey verlohren; und das kann, meiner Vermuthung nach, wohl wahr seyn: ein anderer erzehlt, seine siebente Legion habe Schläge gekriegt: er selbst wäre von den Bellovacern eingeschlossen, und von dem übrigen Heere schon getrennt. Gewiß ist davon noch nichts, und man redet auch noch nicht öffentlich davon: aber so unter der Hand sagen es sich einige in geheim; Sie kennen doch diese Leute? Domitius hält gar die Hand vor den Mund.

Von Ihnen, Cicero, brachten müßige Leute auf dem Platz den 24. May die Nachricht, (aber das Uebel über den eignen Kopf dieser Leute!) Sie seyn todt: da entstand nun in Rom auf dem Versammlungsplatze ein starkes Gerede, Sie seyn auf dem Wege vom Quintus Pompejus * erschlagen worden. Weil

---

* Ein Tochtersohn des Sylla, und innerster Freund des Clodius.

Weil ich wußte, daß dieser Pompejus zu Bauli sich vom Müssiggange nährte, und zwar so, daß ich mich seines Hungerleidens erbarmte; setzte mich diese Nachricht nicht in Bewegung: sondern ich wünschte, diese Lüge möchte die einzige Gefahr seyn, die Ihnen bevorstünde. Ihr Plancus * zwar ist zu Ravenna: erhielt vom Cäsar ein großes Gnadengehalt; ist dabey aber weder glücklich, noch in einem guten Stande. Ihre politischen Bücher sind bey jedermann in großem Werthe. L. S. w.

Zwey=

* Ein Kollege dieses Pompejus.

# Zweyter Brief.

## Inhalt.

Cölius schreibt dem Cicero einige Nachrichten von Gerichtshändeln, und ersucht ihn um einige Leoparden, wenn er die Aediliswürde erlangen sollte. Im Jahre 702.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Wie gesagt, Cicero; Valerius ist losgesprochen: losgesprochen auf mein Wort, und die einhälligen Stimmen aller Stände zusammen, und jedes einzelnen Gliedes. Sehen Sie nun, sagen Sie, was ich immer sagte! Nein Herr, nein; ich seh' es nicht. Denn noch nie geschah was, daß jedermann so unvermuthet, und so unbillig geschienen hätte. Selbst ich, mein Cicero, da ich doch mit meinem ganzen Herzen auf seiner Seite war, und mich schon zum traurenden Beyleid für ihn gefaßt hatte; ich selbst staunte

über

über den Erfolg, und war beynahe ganz außer mir. Nun mögen Sie denken, wie es andern zu Muthe war: man schrie über die Richter her, und zeigte deutlich, wie unerträglich dieß Urtheil falle. Auf der Stelle ward er also nach dem licinischen Gesetze* wieder beschuldigt; und nun schien die Gefahr noch größer, als zuvor. Dazu kam noch, daß den Tag nach seiner Lossprechung Hortensius mit in den Schauplatz des Curio gekommen: vielleicht suchte er in unsern Augen Antheil an seiner Freude. Aber da entstand ein Geräusch, Gemurmel, Geschrey, Donnern und Seegezisch, und das war um desto auffallender, weil Hortensius bis auf sein hohes Alter noch nie ausgezischet worden. Aber dießmal war es auch so voll und kräftig, daß es jedem auf das ganze Leben erklecklich geschienen: und selbst den Hortersius gereute es diesesmal seines Sieges.

Von

---

* Als wenn er die Richter bestochen hätte.

Von unserem Staate weiß ich Ihnen für itzt nichts zu schreiben. Marcellus läßt von seiner Hitze etwas nach: nicht aus Trägheit, sondern wie mich däucht, aus Ueberlegung.* Von dem consularischen Wahltage sind die Vermuthungen sehr wankend, und unbestimmt. Ich habe in meiner Aediliswürde zween Mitwerber: einen edeln; und einen, welcher den Edeln zu spielen sucht. Diese sind M. Octavius, ein Sohn des Cneus, und C. Hirrus. Dieß schreib' ich Ihnen deßwegen, weil ich weiß, daß Sie wegen dem Hirrus die Nachricht von unserem Wahltage sehr begierig erwarten werden.

So bald Sie aber hören, daß ich Aedilis geworden; So haben Sie die Güte für mich, und verschaffen Sie mir einige Leoparden. Die sittianische Handschrift empfehle ich Ihnen aufs angelegentlichste.* Das

erste

* Cölius hatte vom Sittius eine Summe Gelds für die Schauspiele aufzunehmen.

erste Tagebuch der römischen Neuigkeiten gab ich dem L. Castrinius Pätus mit; das zweyte jenem, der Ihnen diesen Brief bringt.

Drit=

# Dritter Brief.

## Inhalt.

Cölius lobt sich selbst seines Fleißes wegen im Briefeschreiben, bezeugt seine Sehnsucht nach dem Cicero: erzehlt was vom Zirrus, und Milo; und bittet den Cicero, daß er seiner Freundschaft in einem Buche erwähnen sollte. Im Jahre 702.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Nun wie ist es, Cicero, hab' ich gewonnen? sagten Sie nicht beym Abschiede, daß ich das Briefeschreiben vergessen würde? und hab' ich Ihnen etwa diese Zeit her nicht oft geschrieben? – Sie müßen es selbst bekennen, Herr; wenn man Ihnen je meine Briefe recht bestellt. Ich schreibe nun desto fleißiger; denn ich weiß wirklich, wenn ich geschäftenlos bin, niemanden, mit dem ich meine müßigen Stunden vergnügt zubringen

könnte. Da Sie noch in Rom waren, lieber Cicero, dann war in meinen freyen und leeren Stunden ihr Umgang meine bestimmte, und vergnügteste Erholung: und die vermisse ich nun auch recht hart. Denn ohne Cicero ist Cölius nicht nur allein; sondern ganz Rom scheint mir eine Einöde geworden zu seyn. O wie viel Tage giengen vorüber, an denen ich Sie in Rom besuchen konnte, und doch nicht besuchte: und itzt da ich es nicht kann, quält mich das Ding unendlich! Vor die Stirne möchte ich mich schlagen, daß ich so saumselig gewesen!

Und zu dieser Tag und Nacht währenden, quälenden Sehnsucht, trägt Hirrus, mein Mitwerber, seinen ehrlichen Theil bey. Sie glaubens nicht, Cicero, wie es diesen Mann, ihren Mitwerber um die Augurwürde schmerzt, daß ich gewißere Hoffnung bey der künftigen Wahl habe, als er: und doch verbeißt er seinen Schmerz. Freund, ich wünsche Ihnen darüber eine schnelle Nachricht; und das

wahrlich mehr ihret- als meinetwegen: werde ich Aedilis, so bekomme ich einen Collega, der reicher ist, als ich: geschieht aber das andere; * so wird das so drolligt werden, daß es uns in unserem Leben nie an Stoff zum Lachen mangeln wird. Lohnt es aber auch die Mühe? O ja, Cicero! Marcus Octavius trägt, was seine Person betrifft, gar nicht viel bey, den Haß derjenigen, die dem Hirrus zuwider sind (und derer sind viele) in seiner Lebhaftigkeit zu erhalten.

Was den Auftrag des Philotimus ihres Freygelassenen, und die Güter des Milo betrifft, ** that ich meine Möglichkeit, daß Philotimus dem abwesenden Milo, und seinen Freunden mit Anstand genugthun, und



* Daß Hirrus abgewiesen wird.

** Philotimus hatte den Auftrag die Güter des verwiesenen Milo zu kaufen, damit man sie ihm wieder zurückstellen könnte.

gemäß seiner Treue und Emsigkeit auch ihre Ehre erhalten möchte.

Wenn Sie Zeit haben, Cicero, wie ich hoffe, so ersuche ich Sie, daß Sie mir zum Zeugniß ihrer Achtung gegen mich, ein gelehrtes Werk zuschreiben. Sie wundern sich, wie das mir, sonst eben keinem läppischen und eiteln Manne, zu Sinne kömmt? Aber ich wünschte mir, daß unter der Menge ihrer Schriften auch ein öffentliches Zeugniß unserer Freundschaft für die Nachwelt gestiftet würde. Fragen Sie mich nicht um die Art; Sie, der den Gang jeder Wissenschaft kennet, werden das schicklichste am leichtesten wählen. Doch sollte die Schrift gerade zu mich betreffen, und damit sie in jedermanns Hände käme, Lehrsätze abhandeln. L. S. w.

# Vierter Brief.

## Inhalt.

Cölius berichtet dem Cicero zerschiedene Begebenheiten. Im Jahre 702.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Sie bekommen alle Tage so viel seltsame Nachrichten von hier, daß ich in Versuchung bin, Ihnen dieß Vergnügen zu mißgönnen. – Messala ward losgesprochen: Messala ward wieder verurtheilt; Cajus Marcellus ist Consul geworden: Marcus Claudius ward gleich, nachdem er mit seinem Gesuch um das Consulat abgewiesen worden, von zween Gallern angeklagt* Publius Dolabella ward ein Quindecemvir.** Das aber miß-



* Zween Brüder. Diese beschuldigten den Calidius, daß er gesucht habe, Stimmen an sich zu kaufen.

** Diese Quindecimviri hatten die sibyllinischen Bücher in Verwahrung.

mißgönne ich Ihnen nicht, daß Sie den herrlichsten Anblick, und die Minen des abgewiesenen Lentulus Crus nicht gesehen haben * Ha! mit wie viel Hoffnung, mit was Zuversicht trat er auf den Wahlplatz! und wie wenig Zutrauen hatte selbst Dolabella! Gewiß; hätten unsre Ritter nicht schärfer gesehen; so hätte er, da ihm sein Gegner gewonnene Sache gab, beynahe gesiegt. Darüber aber, glaube ich, haben Sie sich nicht gewundert, daß Servius der ernennte Tribun verurtheilet worden, dessen Stelle Cajus Curio gesucht und erhalten hat. O wie manche werden diesen Mann fürchten, da sie seine Sanftmuth nicht kennen! Aber wenn es meiner Hoffnung, meinem Wunsche, und selbst seinem itzigen Betragen nachgeht; o wird er sich lieber zu den Gutgesinnten, und dem Senate halten: denn bis itzt zielen alle seine Worte und Werke dahin. Daß er

aber

* Er suchte Consul zu werden.

aber so gesinnet ist, hat den Anfang und die Ursache daher, weil ihn Cåsar, der sich doch sonst die Gewogenheit auch der niedrigsten Leute, koste es gleich, was es wolle, zu erwerben sucht, sehr empfindlich verachtet hat. Dabey schien mir dieser Zufall sehr artig, (er fiel auch andern eben so sehr auf:) daß Curio, der doch sonst eben nicht am bedåchtlichsten handelt, diesesmal Ueberlegung und List angewendet zu haben scheint, den Absichten derjenigen auszuweichen, die sich alle Mühe geben, ihm die Erhaltung des Tribunates schwer zu machen: ich meyne den Lollius, oder Antonius, oder andre dergleichen måchtige Månner.

Ich hielt mit diesem Briefe deswegen so lange zurück, weil ich wegen dem immerwåhrenden Verschub des Wahltages die Hånde voll zu thun hatte, weil ich auf den Ausgang begierig war, und Ihnen, wenn die Sache in Richtigkeit wåre, vollkommene Nachricht geben wollte. Ich wartete also bis den ersten

Sextil. (August.) Die prätorischen Wahltage wurden verschoben. Was es mit meinem Wahltage für ein End nehmen wird, weiß ich nicht: das allein weiß ich, daß man in Rücksicht des Hirrus an dem Wahltage der Aedilesplebis starke Vermuthungen bekam. Denn **M. Cölius Vinicianus** wurde wegen seinem albernen Vorschlage, über den wir uns einst schon lustig gemacht, und wegen dem Vortrage einer Dictatorwahl geschwinde abgewiesen: und darauf entstand noch ein großes Geschrey, und zugleich *ein* dringendes Flehen, daß man doch auch den Hirrus nicht zum Aedilis wählen sollte. Sie werden also in kurzer Zeit von mir jene Nachricht hören, die Sie hofften; und vom Hirrus diejenige, die Sie sich zu hoffen nicht einmal getrauten.

Von dem Staate erwarteten wir schon lange keine neue Nachrichten mehr. Als aber den 22ten Quintilis im Tempel des Apollo Senat gehalten, und wegen dem Sold für

das Heer des **Pompejus** Umfrage gethan wurde; so geschah auch von jener Legion Meldung, die **Pompejus** Cäsarn geliehen hatte, wie stark sie sey, und wann man sie wieder zurückrufen werde. Und da mußte **Pompejus** sagen, er wolle diese Legion aus Gallien wieder abfodern: aber nicht gleich auf die gemachte Erinnerung, und die Vorwürfe seiner Gegner. Darauf ward er über die Ablösung **Cäsars** in Gallien gefragt: und darüber, wie überhaupt über alle Provinzen beschloß man, daß in Gegenwart des **Pompejus**, sobald er nach **Rom** wieder zurückgekommen, von der Ablösung in die Provinzen sollte gehandelt werden. Denn **Pompejus** war eben im Begriffe nach Ariminum zu seinem Heere zu gehen: und er gieng auch ohne Verzug. So bis auf den 13ten Sextilis denke ich also wird etwas geschlossen werden: entweder muß man einen Vergleich treffen, oder es kömmt hie und da ein Tribun, und widerspricht auf eine schändliche Weise dem

Senate. Denn da man eben von der Sache redete, sagte Pompejus diese Worte: Alle müßen dem Senate gehorchen. – Ich unterdessen bin auf nichts so sehr begierig, als auf die erste Stimme des ernennten Consuls Paullus.

Ich wiederhole meine Erinnerung an die sittianische Handschrift schon wieder: denn ich möchte es Ihnen gerne begreiflich machen, es liege mir sehr viel an der Sache. — Noch eine Erinnerung wegen den Leoparden: machen Sie den Cybiratern Aufträge, und sorgen Sie, daß man mir solche Thiere kaufe.* Der alexandrinische König sey todt, sagt man, und sagt es schon als gewiß. Schreiben Sie mir genau, was Sie mir dabey rathen, in was für einem Zustande sich dieses Reich befinde, und wer es unterdessen verwalte. Den ersten Sextilis.

Fünf-

* So sagt Grävius.

# Fünfter Brief.

## Inhalt.

Dieser Brief enthält einige Besorgnisse wegen Cicero, und Nachrichten vom Staate. Im Jahre 702.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Ob Ihnen der Friede ihrer Provinz, und der angränzenden Landschaften gleichgiltig ist, oder nicht, das weiß ich nicht: ich wenigst bin deßwegen sehr bekümmert. Das wünschenswürdigste dabey wäre, wenn wir die Sache so mäßigen könnten, daß sich die Wichtigkeit des Krieges nach der Stärke ihres Heeres richtete, daß wir nur so viel Arbeit bekämen, als nöthig ist, uns Ruhm und einen Triumph zu erwerben, und daß wir entgegen das gefährliche und schwere Treffen vermeiden könnten. Rührt sich aber der Parther, so sehe ich schon, daß der Krieg nur gar nicht unbedeutend und unwichtig werden

wird: Und ihr Heer, mein Cicero, ist ja kaum vermögend einen Wald zu behaupten. Diese Ueberlegung macht Niemand: sondern von einem Manne, dem man so eine Staats-Angelegenheit aufgetragen hat, fodert man alles: gerade als wenn dem keine nothwendige Anstalt mangelte, die doch erfodert wird, wenn die Sache in guter Verfassung stehen soll. Und dazu sehe ich nicht, wie man Sie ablösen wird, da wegen Gallien die Sache noch so streitig ist. * Freylich werden Sie deßwegen ihren Entschluß schon gefasset haben: aber weil ich das Ding nur so vorsah, schrieb ich Ihnen davon, damit Sie ihre Vorkehrungen noch zur Zeit machen können. Sie kennen ja den alten Gang. Wegen Gallien wird

man

* Der Senat wollte Cäsarn aus Gallien zurückberufen: die Sache litt Widerspruch; und man beschloß, der übrigen Provinzen wegen nichts zu verordnen, bis die Sache wegen Gallien richtig sey.

man einen Schluß fassen: diesem wird sich jemand widersetzen. Darauf wird ein anderer die Sache wegen den übrigen Provinzen hindern, wenn man dem Senate nicht freye Hand läßt, so wie in den übrigen, auch in der Provinz Gallien, seinen Schluß zu machen. So wird das Spiel lange genug währen; und zwar so lange, bis vielleicht mehr als zwey Jahre mit diesen Verwirrungen dahinstreichen.

Wenn ich was neues von unserem Staate wüßte, so würde ich Ihnen meiner Gewohnheit nach die ganze genaue Erzehlung davon, und meine Aussicht darüber in die Zukunft hersetzen. Aber nun stockt und stemmt sich alles, wie bey einem Wassergraben; Marcellus dringt noch immer auf diese Provinz-Angelegenheit; und brachte doch bisher noch keinen zahlreichen Senat zusammen.

Wird nach diesem Jahre Curio Tribun; kömmt diese Angelegenheit aufs neue wieder in Vorschlag: so wissen Sie selbst, wie leicht

sich das Ding hintertreiben läßt, von Cäsarn besonders, der auf seinen, nicht auf des Staates Vortheil bedacht ist. L. S. w.

Sechs-

# Sechster Brief.

## Inhalt.

Von der Klage des Dolabella wider den Appius: Von der Pflicht des Cicero in diesem Stücke: Von dem Staate, und den Pantherthieren. Im Jahre 703.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Daß Dolabella den Appius gerichtlich belanget hat, wissen Sie ohne Zweifel schon: aber die Freude darüber, und der Haß gegen den Appius war so groß nicht, als ich vermuthete. Er betrug sich aber auch sehr weise dabey: denn sobald sich Dolabella als Kläger bey dem Richterstuhle gemeldet, zog Appius in die Stadt, und stand von der Foderung eines Triumphes ab. Durch dieß Betragen stellte er das Gerede ein, und zeigte sich bereitwilliger zur Verantwortung, als sein Ankläger vermuthet hatte. — Auf Sie, Cicero setzet nun Appius seine größte Hoffnung

nung: ich weiß, Sie hassen ihn nicht: und es steht nun in ihrer Hand, wie sehr Sie sich ihn verbinden wollen. Wären Sie mit ihm nie in Zwistigkeiten gerathen; so hätten Sie in der ganzen Sache nun mehr Freyheit. Wollen Sie itzt aber zu genau nach der Wahrheit und dem Rechte handeln; so setzen Sie sich dem Verdachte bloß, als hätten Sie ihre Feindseligkeit nicht aufrichtig, und redlich genug beygelegt. Auf der andern Seite entgegen haben Sie nichts zu besorgen: Sie können ihm sicher zu Gefallen leben. Denn niemand wird sagen, daß Verbindung oder Freundschaft Sie von ihrer Pflicht zurückgehalten habe. Das fällt mir bey, daß zwischen der **Anklage** und **Namenkunde** * sich die

* Bey einer Staatsanklage gieng es so zu: erstlich meldete sich der Ankläger, und bath sich die Freyheit aus (postulatio) eine Anklage thun zu dörfen. War ihm das zugestanden, so machte er den Namen dessen kund, (nominis delatio) den er anklagen wollte. Und dann folgte die Anklage (Adcusatio) selbst.

die Gemahlinn vom Dolabella getrennet habe. – Was Sie mir beym Abschiede aufgetragen haben, weiß ich noch wohl; Sie werden vermuthlich das auch nicht vergessen haben, was ich Ihnen letztens geschrieben. * Es ist itzt nicht Zeit, mehr davon zu reden. Das einzige kann ich Sie noch erinnern, daß Sie, wenn Ihnen die Sache** nicht mißfällt, itzt von ihrem Entschlusse noch nichts merken lassen, sondern damit so lange an sich halten, bis Sie sehen, wie er aus diesem Handel davon komme. Die Nachricht davon wäre für Sie gewiß gehässig: so bald Sie sich aber nur auf eine Art darüber erklären; so wird die ganze Sache kundbarer, als es der Anstand, und ihr Nutzen fodert. Oder glauben Sie, daß Dolabella, dem diese Sache so bequem für



* Cicero hatte dem Cölius aufgetragen, seine Tochter entweder an Dolabella, oder sonst einen angesehnen jungen Mann zu verheyrathen.

** Daß seine Tochter die Gemahlinn des Dolabella werde.

seine Absicht wäre, und die der Ausführung seines Vorhabens desto mehr Aufsehens machen würde, das Ding verschweigen könnte? er, der seine Zunge kaum halten würde, wenn er auch wüßte, daß es ihm schädlich wäre. – Pompejus, sagt man, solle sich sehr für den Appius verwenden: ja, man glaubt, er werde deßwegen einen von seinen zween Söhnen an Sie abschicken.

Hier sprechen wir alle Beklagte los: und wirklich ist alle Schande, und Unredlichkeit wie in einem Zaune eingeschlossen. Die Consule sind außerordentlich fleißig: sie haben noch keinen Senatschluß zu Stande bringen können, als wegen dem lateinischen Feste. * Unserem Curio gefriert sein Tribunat zusammen. Ich kann es Ihnen nicht sagen, Cicero, wie hier über-

* Das lateinische Fest hatte die Absicht, daß das römische Volk zugleich mit den Lateinern, als seinen Bundsgenossen, ein gemeinschäftliches Fest haben möchte. Die Consule bestimmten jährlich dieses auf eine gewiße Zeit.

überhaupt alles zu Boden liegt. Wenn ich nicht hie und da mit Garköchen, und Wasserleitern Zwistigkeiten hätte; so läge alles in tiefer Schlafsucht. * Wenn euch die Parther dort nicht warm halten: – wir sind eiskalt. Doch so sehr hier alles danieder liegt; so hätten die Parther doch immer davon bleiben können. Bibulus soll, wie man sagt, auf dem Berge Amanus, ich weiß nicht wie viel Mann, von seinen Regimentern verlohren haben.

Was ich Ihnen oben von dem Froste des Curio geschrieben, ist nun geändert: es wird ihm itzt sehr warm: denn man setzt ihm von allen Seiten zu. Curio ist auf die leichtsinnigste Weise zum Volk übergetreten; und zwar deßwegen, weil er seine Absicht, daß ein Tag eingeschaltet ** würde, nicht erreichte: dann



* Cölius hatte als Aedilis curulis die Aufsicht über diese Leute.

** Die Pontifices hatten die Aufsicht über den Kalender. Sie hatten die Macht, hie und da einen

sprach er vor Cäsarn, und machte mit dem Weggesetze, welches dem Ackergesetze des Rullus sehr viel gleicht, und mit dem Armen Unterhaltsgesetze, gemäß dem er wollte, daß die Aedilen das Korn austheilen sollten, viel Aufhebens. Das hatte er noch nicht gethan, als ich den ersten Theil des Briefes geschrieben.

Lieber Cicero, wenn Sie dem Appius nach seiner itzigen Lage einen Dienst erweisen können, so trachten Sie, daß auch ich einen Verdienst dabey habe. In Rücksicht des Dolabella, rathe ich Ihnen, vor der Hand *noch* nichts zu beschließen: dieß wird so wohl der Sache, von der ich rede, als ihrer Würde, und dem Ruhme ihrer Rechtschaffenheit zuträglich seyn.

Wenn ich keine griechischen Leoparden bekommen sollte, so müßten Sie sich schämen, Cicero. L. S. w.

Sieben-

einen oder mehrere Tage einzuschalten, entweder ein Geschäft zu vollenden, oder aufzuschieben. Dieß begehrte von seinen Collegen, Pontifex Curio, um Cäsars Angelegenheiten eher in Stand zu bringen.

# Siebenter Brief.

## Inhalt.

Einige Neuigkeiten von Rom: Von der Heyrath des Cornificius: Von der Ehescheidung der Paulla, und dem Ehebruche des Ocella. Im Jahre 703.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Wie bald Sie von dort wegzuziehen Lust haben, weiß ich nicht: ich wenigstens wünsche es desto eher, je glücklicher Sie ihre Sache zu Stande gebracht haben. Denn so lange Sie dort sind, wird mich die Gefahr des parthischen Krieges in Kummer setzen, es möchte etwa ein Schrecken mein Gelächter * stöhren. Dieser Brief ist kurz, mein Cicero; ich gab ihn dem Bothen der öffentlichen Pächter mit, der sehr davon eilte: ihrem Freygelaßnen aber gab ich einen Tag zuvor einen längeren Brief mit.



* Ueber die Verwirrung in Rom.

Neuigkeiten haben sich sonderbar keine zugetragen: einige folgen hier; und ich glaube, diese werden Sie wissen wollen. Cornificius hat sich mit der jüngeren Tochter der Orestilla verlobet: * Paulla Valeria, die Schwester des Triarius hat sich ganz ohne Ursache, an dem Tage, da ihr Mann aus der Provinz wieder zurück gekommen, von ihm geschieden; sie will sich mit dem Decimus Brutus vermählen: Anzeige darüber bey dem Pontifex hat sie noch nicht gemacht. Dergleichen unglaubliche Begebenheiten haben sich *in ihrer* Abwesenheit mehrere zugetragen. Wer hätte es je dem Servius Ocella angesehen, daß er ein Ehebrecher wäre? und doch hat man ihn innerhalb drey Tagen zweymal daran betreten: und das an einem Orte, an dem ich es wahrlich ungerne sehe. Genug: fragen Sie auch ande-

* Hier sind die Lesearten zimlich zerschieden; ich lese: Cornificius adolescentiorem *Orestillae* filiam sibi despondit.

andere darüber: denn es gefällt mir nicht übel, wenn ein Imperator jeden insbesondre fragt, mit wessen Frau jemand sey ertappet worden. L. S. w.

# Achter Brief.

## Inhalt.

Etwas von Rechtshändeln, von Senatschlüssen, und am Ende eine Empfehlung seiner eignen Person. Im Jahre 702.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Ich könnte Ihnen von Staatssachen zerschiedene Dinge sagen: aber aus allem wird Sie das folgende am Besten freuen. Hören Sie also: Cajus Sempronius Rufus (merken Sie, Rufus ihr Aug und ihre Seele,) hat mit jedermanns Frohlocken den Schimpf ausgestanden, als ein verleumderischer Ankläger erkläret zu werden. In was für einem Handel? fragen Sie mich: Er hat seinen gewesenen Ankläger, den Marcus Tuccius, gleich nach dem Ende der römischen Spiele, gemäß des plotischen Gesetzes, der Gewaltthätigkeit wegen angeklagt; und zwar aus die-

dieser Absicht: weil er sah, daß er selbst dieses Jahr vor Gericht sich verantworten müßte, wenn kein außerordentlicher Beklagter vorkommen sollte. Er sah den Ausgang seiner eignen Sache sehr wohl vor: und da wollte er diese Gefälligkeit niemanden sonst erweisen, als seinem gewesenen Ankläger. Ohne also seine Klage von jemanden unterschreiben zu lassen, trat er auf den Versammlungsplatz, und beschuldigte dort den Tuccius. Sobald ich das hörte, lief ich ungerufen hinzu, setzte mich zur Bank des Beklagten, stand auf, und redete von der Sache selbst kein Wort; nahm aber den ganzen Sempronius so herum, daß ich sogar den Vestorius mit darein mischte, und jene lächerliche Scene erzehlte, wie es Sempronius um ihretwillen geschehen ließ, daß Vestorius die Besitzungen behalten dörfte, die doch er im Thurischen hatte. *



* Hier lese ich: Si quid in Thuriis suis esset, quod Vestorius teneret.

Auch der folgende große Streit beschäftiget itzt das Gericht. Da **Marcus Servilius**, so wie er angefangen, alles durchgebracht, seinen Gläubigern nichts übrig gelassen, sondern alles selbst verkauft hatte; mußte ich seine Vertheidigung übernehmen, und zwar unter einem allgemeinen offenbaren Murren. Und da wollte ihn der Prätor **Laterensis** * auf Ansuchen des **Pausanias**, welches derselbe nebst mir, als seinem Beystande that, daß gerichtlich untersucht werden sollte, wohin das Geld verwendet worden, *nicht* einmal als Beklagten annehmen: und dieß deßwegen nicht, weil **Pilius**, ein naher Anverwandter unseres **Atticus**, ihn auf Wiedererstattung belangte. Darauf entstand ein lautes Gerede: und man sprach allenthalben von nichts, als von Verurtheilung. Dieß Gerede brachte den **Appius minor** ** dahin, daß er die Anzeige machte, **Servilius** habe aus

* Marcus Juventius Laterensis.

* * Einen Brudersſohn des Clodius.

aus seines Vaters Gütern Geld empfangen, und es seyn ein und achzigmal hundert tausend Sestertien (270000 fl.) zu seinem Dienste niedergelegt gewesen, wenn etwa Servilius seine Anklage schlecht ausführen würde. Wundern Sie sich nicht über diesen Unsinn? aber Sie würden sich noch mehr wundern, wenn Sie seine höchst dummen Vorträge, und boshafte Geständnisse von seinem Vater gehöret hätten. Er setzte dabey ebendieselben Richter dem Prätor wieder an die Seite, die damals das Urtheil gefället hatten. Da hernach die Stimmen der Zahl nach gleich waren, erklärte Laterensis aus Unwissenheit der Gesetze, was jede Stände geurtheilet hatten, und setzte am Ende, nach Gewohnheit, hinzu: **Ich werde nichts wieder fodern lassen.** Da er abgetreten, da man den Servilius für losgesprochen hielt, und er das hundert und erste Capitel des Gesetzes gelesen hatte: **Das, was die meisten Stimmen der Richter geurtheilet haben, soll**

recht,

recht, und gewichtig seyn; so ließ er ihn nicht als losgesprochen aufzeichnen; sondern schrieb nur das Urtheil der Stände ein. Appius kam aufs neue wieder ein. Servilius verglich sich mit dem Lucius Lollius, und da erklärte er sich, er wolle den Servilius einzeichnen. So ward bis itzt Servilius weder ganz losgesprochen, noch verurtheilet; und gerieth endlich dem Pilius der Wiedererstattung wegen in seinem hangenden, zweifelhaften Zustande in die Hände. Denn was die Frage betraf, wer die Anklage führen sollte, da hat Appius nach dem Schwure auf seine Aufrichtigkeit, sich nicht getraut, weiter zu streiten: sondern die Sache dem Pilius übertragen. Er selbst ward auch von den Serviliern der Wiedererstattung wegen belangt; und überdas von einem Sextus Tetius, den er sonst gegen andre zu reizen pflegte, der Gewaltthätigkeit angeklagt. Nicht wahr, dieß Paar paßt sich gut?

Diese Tage durch ward in Staatsangelegenheiten nichts gethan: man wartete, wie es mit Gallien gehen würde. Endlich verschob man bald die Sache, redete heftig davon, und da man die Meynung des Pompejus deutlich eingesehen, daß Cäsar nach dem ersten März abziehen sollte; machte endlich der Senat einen Schluß, den ich Ihnen hier beylege, und dieser ward mit den Namen der Urheber niedergeschrieben.

## Schluß des Senates, und des Schlusses Urheber.

Den 30ten September im Tempel des Apollo. Beym Niederschreiben waren gegenwärtig: Lucius Domitius Ahenobarbus, ein Sohn des Cneus: Quintus Cäcilius Metellus Pius Scipio, ein Sohn des Quintus: Lucius Villius Annalis, ein Sohn des Lucius, aus der pomtinischen Abtheilung (Zunft) Cajus Septimius aus der quirinischen Zunft,

ein

ein Sohn des Titus: Cajus Lucius Hirrus aus der pupinischen Zunft, ein Sohn des Cajus: Cajus Scribonius Curio aus der popillischen Zunft, ein Sohn des Cajus: Lucius Attejus Capito, aus der aniensischen Zunft, ein Sohn des Lucius: und Marcus Oppius, ein Sohn des Marcus, aus der terentinischen Zunft. Da der Consul Marcus Marcellus wegen den consularischen Provinzen Antrag gethan; so faßte der Senat folgenden Schluß darauf: Daß die Consule, Lucius Paullus, und Cajus Marcellus nach ihrer Regierung, vom ersten März an, der in ihrer Regierung einfallen würde, den Antrag an den Senat machen sollten: aber ganz ohne eine andere Angelegenheit mit in die Sache zu ziehen: und daß sie auch an Wahltagen darüber Senat halten, und einen Schluß machen sollten: und wenn wegen dieser Sache von den Consulent der Antrag an den Senat gemacht

macht würde, sollten sie aus den Senatoren, die unter den dreyhundert Richtern wären, sechse dazu beyziehen können. Müßte man aber die Sache an das Volk, oder an die Gemeinden bringen; so sollten es die Consule Servius Sulpitius, und Marcus Marcellus, und die Prätoren, und die Tribune, wenn es einigen nothwendig scheinen sollte, thun: und was diese etwa nicht an das Volk, oder die Gemeinden gebracht hätten, das sollten ihre Nachfolger im folgenden Jahre dahinbringen. *T.* Beliebet.

## Zweyter Schluß.

Den 30ten September, im Tempel des Apollo. Beym Niederschreiben waren gegenwärtig: Lucius Domitius ꝛc. ꝛc. * Da der Consul Marcus Marcellus wegen den Provinzen den Antrag

* Die Namen, wie oben.

trag gemacht; so ist beschlossen worden, der Senat sey der Meynung, es müße niemand von denen, welche die Macht haben, zu widersprechen, und zu verhindern, eine Hinderniß machen, daß nicht wegen den Sachen des Staates auf das schleunigste an den Senat angetragen, und ein Schluß des Senates abgefasset werden könnte. Würde solches jemand hindern, oder wehren, dessen Handlung halte der Senat als eine Handlung wider den Staat. Widerspräche jemand dem gegenwärtigen Schlusse, so finde der Senat für gut, daß er als ein Gutachten niedergeschrieben, und dieser Sache wegen an den Senat, und an das Volk angetragen werde.

Diesem Schlusse haben die Tribunen Cajus Cölius, Lucius Vinicius, Publius Cornelius, und C. Vibius Pansa widersprochen.

Ferner: der Senat finde für gut, daß wegen den Soldaten, die in dem Heere des Cajus Cåsars sind, und die entweder ihre Jahre schon ausgedienet, oder sonst geltende Ursache haben, ihres Dienstes entlassen zu werden, an diesen Stand der Antrag geschehen solle; damit für sie gesorgt, und ihre Sache untersucht werden möge. Würde diesem Schlusse jemand widersprechen, so wolle der Senat, daß es als ein Gutachten niedergeschrieben, und hernach vor diesen Stand gebracht werde.

Diesem Schlusse haben Cajus Cölius und Cajus Pansa widersprochen.

Ferner: Der Senat halte für gut, daß in die Provinz Cilicien, und in die acht übrige Provinzen, in welchen pråtorische Herren als Pråtoren herrscheten, diejenigen, welche schon in Rom Pråtoren gewesen, aber noch in keine Provinz gegangen wären, so wie einige oder alle

von ihnen, vermöge des Senatsschlusses, mit voller Macht in die Provinzen als Proprätoren geschickt werden müßen, nach dem Loos in diese Provinzen geschickt werden sollen. Wären es aber solcher, die vermöge des Senatschlusses in die Provinz gehen müßen, nicht so viele; so sollten dann die gewesene Prätoren das nächste Jahr, wenn sie noch in keiner Provinz waren, nach dem Loos in die Provinzen gehen. Und wären es auch derer nicht so viele; so sollten immer die gewesenen Prätoren des vorgegangenen Jahres, die noch nicht in einer Provinz gewesen, so lange mit loosen, bis die Zahl derjenigen vollständig wäre, die in die Provinz geschickt werden müßen. Würde diesem Schlusse jemand widersprechen, so sollte er als ein Gutachten niedergeschrieben werden.

Diesem Schlusse haben Cajus Cölius und Cajus Pansa widersprochen.

Auf=

Außerdem bemerkte man an dem Pompejus noch folgendes, welches die Leute noch mehr in ihren Vermuthungen bestärkte. Pompejus sagte: vor dem ersten März könne er, ohne Unrecht zu thun, wegen den Provinzen Cäsars seine Stimme nicht geben; nach dem ersten März aber werde er weiter kein Bedenken tragen. Auf die Frage, was alsdenn zu thun wäre, wenn einige widersprechen sollten, sagte er: es sey gleichgiltig, ob Cajus Cäsar dem Senate ungehorsam wäre, oder ob er jemanden bestelle, der es nicht zugäbe, daß der Senat einen Schluß machen könne. Was aber dann, sagte ein anderer, wenn er zugleich Consul seyn, und das Heer beybehalten will? Darauf antwortete Pompejus sehr gütig: **Was dann, wenn mein Sohn mir Prügel geben wollte?** Diese Reden brachten die Leute auf die Vermuthung, als habe Pompejus etwas wider den Cäsar. Auf diese Art, denke ich, wird sich Cäsar auf eine von den beyden

Bedingnissen wohl einlassen müßen, entweder zu bleiben, wo er ist, ohne daß man dieses Jahr bey der Wahl Rücksicht auf ihn habe; oder abzutreten, wenn er wird ernennet werden können. Curio rüstet sich ganz wider ihn: wie weit das reichen wird, weiß ich nicht. Das sehe ich wohl, daß ein gutgesinnter Mann, wenn er gleich nichts ausrichtet, doch nicht irren kann.

Mit mir ist Curio sehr gütig: und durch sein Geschenk afrikanischer Leoparden, macht er mir viele Mühe. Denn wenn er mir die afrikanischen Leoparden, die man ihm zu seinen Spielen zugeführt, nicht gegeben hätte, so wäre ich des Lastes enthoben. Weil ich aber nun doch ein Spiel geben muß, so bitte ich Sie, wie ich es auch schon gethan habe, Sie möchten dafür sorgen, daß ich einige Thiere dorther bekomme; zugleich empfehle ich Ihnen die sittianische Verschreibung. Ich schickte meinen Freygelassenen Philo, und den Griechen Diogenes in ihre Gegenden,

und

und gab ihnen Aufträge, und Briefe an Sie mit. Besorgen Sie diese Leute, und ihre Aufträge, es liegt mir sehr viel daran: Sie werden es in den Briefen finden, die sie Ihnen mitbringen.

# Neunter Brief.

## Inhalt.

Cölius berichtet dem Cicero, daß er Aedilis geworden; wie sich Hirrus betrage; wessen Gesinnungen Pompejus und Scipio gegen Cäsarn seyn; dann eine Empfehlung des Feridius, eine Erzehlung vom Calidius, und eine Bitte um Leoparden. Im Jahre 702.

### M. Cölius an den M. Cicero.

Haben Sie dem Hirrus so mitgespielt, fragen Sie? O, wenn Sie wüßten, wie leicht, und wie schwach dabey der Widerstand gewesen; so würden Sie sich schämen, daß er es jemal gewagt, ihr Mitwerber * zu werden. Nach der abschlägigen Antwort nun lacht er, macht den Patrioten, giebt seine Stimme wider Cäsarn, tadelt die Verzögerung, und beschnarcht den Curio wacker. —

So

* Im Augurate.

So sehr hat er sich nach dieser Abweisung geändert! Noch eines: dieser Hirrus, der sich sonst nie auf dem Gerichtsplatze blicken ließ, und in diesen Geschäften auch keine Uebung hat, dieser Hirrus spricht nun öffentlich für die Freylassung der Sklaven. Aber selten nachmittag.

Die Sache der Provinzen', schrieb ich Ihnen, sollte den 13. Sextil ausgemacht werden: aber die Meynung von dem Marcellus, * der auf das folgende Jahr als Consul ernennet ist, hinderte die Sache: sie ward auf den ersten September verschoben; aber auch da war der Senat nicht zahlreich genug. Diesen Brief schrieb ich den zweyten September: und da war die Sache ihrem Ende keinen Schritt näher. Ich denke, sie wird gar auf das folgende Jahr verschoben, und so viel ich vermuthe, werden Sie jemanden zurücklassen müßen, der indessen die Provinz regiere. Denn mit einer



* Weil er der Gemahl der Octavia, der Enklin der Julia, einer Schwester Cäsars war.

ordentlichen Ablösung kömmt es wohl nicht zu Stande: weil es mit den gallischen Provinzen, wegen denen jemand widersprochen hat, eben so gehalten werden soll, wie mit den übrigen. So scheint es mir wenigst sehr glaubwürdig: darum schrieb ich es Ihnen auch, damit Sie sich zuvor auf diesen Fall bereiten können.

Ich schrieb Ihnen kaum einen Brief ohne Erinnerung an die Leoparden. Patiscus schickte dem Curio zehn: also Schande für Sie, wenn Sie mir nicht vorzüglich mehrere schicken. Curio schenkte mir diese zehn, und noch andre zehn afrikanische dazu. Sehen Sie, Cicero, daß er mehr, als Feldgüter verschenken kann? Wenn Sie nur daran denken wollten: denn da könnten Sie die Cybirater auffodern, und nach Pamphilien schreiben, wo der Fang, wie ich höre, sehr stark ist. Ich lasse mir das deßwegen so sehr angelegen seyn, weil ich glaube, ich werde ohne Hilfe meines Collegen alles alleine thun müßen. Wie gesagt,

sagt, lieber Cicero, sorgen Sie gut dafür: es ist sonst ihre Gewohnheit, wie Sorglosigkeit die meine. Doch dabey braucht es weiter keine Sorge: Worte nur, und Aufträge, und Befehle. Denn so bald einige gefangen sind, sind auch Leute da, welche ich wegen der sittianischen Verschreibung dorthin geschickt habe: und diese sollen für das Futter, und die Ueberlieferung sorgen. Ich werde noch einige andere schicken, wenn Sie mir schreiben, ob ich Hoffnung habe, Leoparden zu bekommen.

Den römischen Ritter, Marcus Feridius empfehle ich Ihnen: er ist ein wackrer, und tapferer Herr, der Sohn meines Freundes; nehmen Sie ihn auch unter die Ihrigen. Er reiset Geschäfte halber dahin: er trachtet, die Ländereyen, von welchen einige Städte dort jährliche Einkünfte ziehen, durch ihre Beyhilfe von diesen Abgaben frey zu machen. Eine leichte Arbeit für Sie, Cicero, und sehr rühmlich. Sie verbinden sich damit dankbare, und rechtschaffne Männer.

Favonius * ward von den Säulenmännern ** nicht übergangen: *** glauben Sie nur das nicht, Vornehme und Angesehne machten ihn nicht dazu. Ihr Pompejus ist offenbar dawider, daß Cäsar eine Armee haben, und zugleich Consul seyn soll. Doch gab er diese Stimme: es müße itzt noch kein Senatschluß abgefasset werden. Scipio entgegen stimmte so: es sollte wegen den gallischen Provinzen den ersten März ein Antrag geschehen, und zwar ganz allein von diesen, ohne eine andere Frage darein zu mengen. Diese Stimme gieng dem Balbus Cornelius sehr nahe, und ich weiß gewiß, daß er sich beym Scipio beschweret hat.

Calidius bewies in seiner eignen Vertheidigung die größte Beredsamkeit: als Kläger entgegen war er höchst matt, und frostig. L. S. w.



* Ein eifriger Republicaner.

** Lüderliche Tagdiebe, welche an Säulen herumstanden: oder Pöbel.

*** Bey der Prätorswahl.

# Zehnter Brief.

## Inhalt.

Cölius räth dem Cicero, dem Senate genaue Nachricht vom parthischen Kriege zu geben. Dann einige Staatsangelegenheiten; und am Ende von der Abreise des Cicero aus der Provinz. Im Jahre 702.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Die Briefe des Cajus Cassius, und Dejotarus machten mich wirklich recht unruhig. Cassius schrieb, die Völker der Parther stünden dießseits des Euphrat: Dejotarus aber, sie seyn durch Commagene in unsere Provinz eingerücket. Den größten Kummer machte mir der Gedanken an Sie. Ich wußte ihre Kriegsverfassung, und besorgte, diese Unruhe könnte ihrer Ehre gefährlich werden. Denn hätten Sie eine stärkere Armee; so würde ich für ihr Leben zittern: aber so

brachte mich ihr kleines Häufgen von Mannschaft auf die Vermuthung, Sie werden sich eher zurückziehen, als in ein Treffen wagen. Aber auch deßwegen stehe ich noch in Sorgen, wie die Leute dieß aufnehmen; ob sie es für gut halten, und ihr Zurückweichen als Nothwendigkeit ansehen werden: und meine Furcht deßwegen wird so lange dauren, bis ich höre, daß Sie Italien wieder betreten haben. Indessen sind die Urtheile über die Nachrichten vom parthischen Einfalle zerschieden. Einer sagt, man müße den Pompejus dahinschicken: ein anderer, man müße ihn von Rom nicht entfernen: der dritte will, man solle Cäsarn mit seiner Armee; wieder ein anderer, man solle die Consule dahinschicken: doch sagt niemand, daß ein Privatmann durch einen Senatschluß dazu ernennet werden soll. Weil aber die Consule fürchten, es möchte der Senatschluß gefasset werden, daß Feldherren dahin gehen sollten; und es etwa ihnen zur Schande an-

dern

dern aufgetragen werde: so wollen sie gar keine Senatsversammlung halten; so zwar, daß man sie in Staatsangelegenheiten im Verdachte der Sorglosigkeit hält. Es mag aber nun Nachläßigkeit, Furcht, oder die oben gemeldte Bedenklichkeit seyn; so versteckt sich das auf eine gute Art unter dem Schein der Mäßigung, als ob sie keine Provinz begehrten.

Von Ihnen haben wir keine Briefe bekommen: und wären nicht gleich darauf einige vom Dejotarus eingelaufen; so hätte man vom Cassius geglaubt, er habe den Krieg als ein Blendwerk erdichtet, daß man das, was er selbst hätte ausplündern lassen, vom Feinde verwüstet halten könnte: er habe die Araber in die Provinz streifen lassen, und darauf dem Senate vorgegeben, es seyn Parther. Ich rathe Ihnen also, lieber Cicero, schreiben Sie die ganze Lage und Beschaffenheit der Sache genau und vorsichtig; daß man weder sagen kann, Sie haben

jemanden was zu Liebe geredet, noch etwas verschwiegen, das man doch in **Rom** billig hätte wissen sollen.

Nun geht das Jahr zu Ende. Dieser Brief ist vom 18ten November: und vor dem ersten Januar, sehe ich, wird nichts abgethan werden. Sie kennen ja den langsamen, unwirksamen Marcellus, und den Zauderer Servius. Wie glauben Sie also, daß diese Herren das zu Stande bringen werden, was wider ihre Absicht ist; da sie bey dem, was sie doch wollen, so kaltsinnig sind, daß *man* glauben könnte, sie wollen es nicht? Bey der neuen Regierung aber wird diese Sache, wenn ein Krieg mit den **Parthern** entsteht, die ersten Monate ganz hinnehmen. Entsteht aber kein Krieg, oder nur so ein kleiner, dem ihr, oder eure Nachfolger, mit einer kleinen Verstärkung gewachsen seyd; so wird **Curio** auf eine zweyfache Art groß Aufhebens machen: erstlich, daß er dem **Cäsar** etwas nehmen; und zweytens, sey es auch noch so gering,

dem

dem Pompejus etwas in die Hände spielen könne. Paullus Aemilius spricht ziemlich bitter und hitzig von der Provinz Cäsars. Dieser Begierde wird sich unser Furnius (Tribun) entgegen setzen: mehrere, die das thun werden, kann ich zur Zeit noch nicht errathen. Das weiß ich: was etwa noch geschehen könnte, sehe ich so gewiß noch nicht vor: die Zeit wird vieles mitbringen, und viele gemachte Vorkehrungen abändern. Doch wird alles immer auf die oben gemeldte Dinge hinauslaufen. Dieß einzige melde ich noch von den Handlungen des Curio: daß er sich wegen dem campanischen Lande Mühe geben wird: man sagt, Cäsarn liege daran nicht viel: Pompejus entgegen wolle durchaus nicht, daß es bey der Ankunft Cäsars noch leer stehen solle.

Wegen ihrem Abzuge aus der Provinz kann ich Ihnen nicht versprechen, so viel zu bewirken, daß man Sie von hier aus ablöse: dafür aber will ich wohl sorgen, daß

Ihnen ihre Zeit nicht verlängert werde. Ihrer Ueberlegung lasse ich es über, ob Sie, wenn es Zeit und Umstände, wenn es der Senat fodern sollte, oder wenn wir es auf eine gute Art nicht ablehnen könnten, alsdenn doch auf ihrer gefaßten Entschließung bestehen wollten: meine Pflicht entgegen ist es, daß ich mich erinnere, mit was Angelegenheit und Nachdruck Sie mir bey ihrer Abreise anbefohlen, daß ich es darauf nie sollte ankommen lassen. L. S. w.

# Eilfter Brief.

## Inhalt.

Berichte von dem Dankfest im Namen des Cicero, von Staats- und eignen Angelegenheiten. Im Jahre 703.

### M. Cölius an den M. Cicero.

Ihr Dankfest, * lieber Cicero, machte uns nicht lange, aber saure Mühe. Denn wir geriethen auf große und verwickelte Schwierigkeiten. Curio, der Ihnen doch sonst so sehr geneigt ist, und dem man auf alle Weise die Gelegenheit Volksversammlungen zu halten, abzuschneiden suchte; erklärte sich, er könne es auf keine Art zugeben, daß Dankfeste angesetzet würden; damit es nicht das Ansehen gewänne, als hätte er den Vortheil, der ihm durch die Heftigkeit des Paullus zugewachsen,



* Wegen dem Siege, den Cicero auf dem Berg Amanus erfochten hatte.

sen, durch seine eigne Schuld verlohren, und die öffentliche Angelegenheiten ungetreu besorgt. Wir schritten daher zu einem Vergleiche: und die Consule versicherten, sie wollen dieses Jahr keine Dankfeste mehr annehmen. * Sie haben Ursache, Cicero, beyden Consulen Dank zu sagen; am allermeisten aber dem **Paullus**. Denn **Marcellus** antwortete dem **Curio** nur; er setze auf diese Dankfeste seine Hoffnung nicht; **Paullus** aber: er wolle auf dieses Jahr keines mehr ansetzen. Man hinterbrachte mir, **Hirrus** sey gesinnt, eine lange, weitläuftige Rede zu halten, ** ich suchte ihn umzulenken: und da hat er seine Rede nicht nur nicht gehalten, sondern auch, (da von den Feinden die Rede war, und er die Sache leicht hätte hindern können, wenn er gefodert hätte, die Senatoren zu zählen) *** ganz

---

* Den Cicero ausgenommen, sagt Grävius.

** Um die Zeit damit hinaus zu ziehen.

*** Ob die Versammlung zu einem Rathsschlusse stark genug sey.

ganz stille geschwiegen, und nur dem Cato seinen Beyfall gegeben, der zwar sehr rühmlich von Ihnen gesprochen, aber doch kein Dankfest zugestanden hatte. Der dritte zu diesen war Favonius. Sie müßen nun jedem nach seiner Gesinnung und Vorhaben, Dank sagen; diesen, * daß sie wenigst nur ihren Willen gezeigt, aber für die Behauptung ihrer Meynung, da sie sonst die Sache wohl hätten hindern können, nicht weiter gestritten haben: dem Curio aber, daß er ihretwegen von seinem Gange und seinen Absichten abgestanden. Denn Furnius und Lentulus sind ihrer Pflicht gemäß, als wenn es ihre eigne Sache wäre, mit uns herumgegangen, und haben für Sie mit uns gearbeitet. Auch die Dienste und den Eifer des Balbus Cornelius kann ich loben: denn er hat mit Ernst und Nachdruck mit dem Cato gesprochen, ihm gesagt, er würde, wenn er anders handelte, auch Cäsarn beleidigen: und am Ende



* Dem Cato und Favonius.

zog er sogar seine Aufrichtigkeit gegen den Cäsar in Zweifel. Domitius und die Scipionen gaben zwar die Stimmen zu ihrem Dankfeste, obwohl wider ihre Gesinnung und Wunsch: und da sie deßwegen dem Curio öfter angelegen, und ihn von einem Widerspruch abzuhalten gesucht, antwortete Curio recht artig: er wolle mit desto größerem Vergnügen nicht widersprechen, weil er sähe, daß einige, welche der Sache beystimmten, doch nicht wollten, daß sie zu Stande käme.

Die Angelegenheiten des Staates, die Streitigkeiten, und Bemühungen laufen ganz auf eine Sache hinaus, auf die Provinzen. Es scheint, Pompejus, und der Senat bestehen mit Ernst darauf, daß Cäsar bis Mitte des Novembers abziehen solle. Curio entgegen will eher das äußerste wagen, als dieses zugeben. Seine übrige Unternehmungen alle hat er bey Seite gesetzt. Die Unsrigen aber, die Sie wohl kennen, haben das Herz nicht, die Sache bis auf das äußerste

zu

zu treiben. Die Sache überhaupt steht so: Pompejus, der sich anstellt, als wenn er dem Cäsar nicht zu nahe treten wollte, und einzig das suche, was selbst ihm billig scheine; sagt, Curio suche nur Uneinigkeiten zu stiften. Dabey aber will er durchaus nicht, und fürchtet sich sogar, daß Cäsar eher zum Consul ernennet werden solle, ehe er die Armee und die Provinz abgetreten habe. Curio begegnet ihm hart genug, und wirft ihm sein zweytes Consulat triftig vor. Ich sag' Ihnen so viel, Cicero: geht man dem Curio zu gewaltig zu Leibe; so wird Cäsar allemal geschützt werden: * fürchtet man aber den Widerspruch, wie es scheint; so wird Cäsar so lange bleiben, als er will.

Die Stimme eines jeden steht im römischen Tagbuche. Suchen Sie sich aus diesem selbst das Beste: vieles können Sie überschlagen; besonders das öffentliche Mißver-



* Durch Widersprüche des Curio gegen alle Senatsschlüsse wider den Cäsar.

gnügen über die Schauspiele, Leichen, Feyerlichkeiten und andre dergleichen Kleinigkeiten. Aber es ist besser, Sie fehlen darinne, und lesen Dinge, die Sie nicht suchen, als daß Sie etwas nothwendiges übergehen. Ihre Sorgfalt wegen dem sittianischen Geschäfte, freut mich. Wenn Sie vermuthen, die Leute seyn nicht treu genug gewesen; so handeln Sie in der Sache so, als wären Sie der Bevollmächtigte. L. S. w.

# Zwölfter Brief.

## Inhalt.

Cölius klagt über die Ungerechtigkeit des Appius; erzehlt ihm entgegen seine Rache, und noch andere Neuigkeiten. Im Jahre 703.

### M. Cölius an den M. Cicero.

Ich schäme mich, daß ich Ihnen sagen, und mich beschweren soll, wie ungerecht mich der undankbare Mann, Appius, behandelt. Weil er mir große, und wichtige Gutthaten zu verdanken hatte; fieng er an, mich zu hassen. Und da sich der unersättlich geizige Mann nicht entschließen konnte, mir dagegen, nach seiner Schuldigkeit, dankbar zu seyn; so verfolgt er mich nun in geheim: aber doch so, daß mir viele sagten, und ich es selbst leicht merkte, Appius habe schlimme Absichten gegen mich. Da ich

aber hörte, er habe auch seinen Collega [*] wider mich aufzubringen gesucht; er habe ferner ganz offenbar mit einigen wider mich gesprochen; sey mit dem Lucius Domitius, meinem wirklich größten Feinde, zu Rathe gegangen; und wolle diese kleine Gefälligkeit dem Cneus Pompejus gerne erweisen: da ich dieß alles hörte; konnte ich von mir doch nicht erhalten, daß ich ihn deßwegen ersuchen und bitten sollte, mir dieß Unrecht nicht zu erweisen, ihn, der mir nach meiner Ueberzeugung sein Leben zu verdanken hatte. Was sollte ich aber thun? Ich sprach gleichwohl mit einigen guten, gemeinschäftlichen Freunden, welche Zeugen meiner Verdienste um ihn waren. Da ich aber sah, daß er sich nicht einmal würdige, sich näher gegen mich zu erklären; so wollte ich mich lieber seinem Collegen, einem Manne, der mir nur gar nicht hold, und wegen meiner Freundschaft mit Ihnen gar noch abgeneigt

ist,

* Den Censor L. Piso.

ist, verbindlich machen, als diesem Affen unter das Gesicht treten. Als er das wieder erfahren hatte, brennte er auf, und schrie, ich suche nur Ursache zu Feindseligkeiten mit ihm, als wenn ich, weil er mich etwa nicht vollständig genug bezahlt hätte, nun unter dem Schein einer thätigen Beleidigung, ihm zu Leibe gehen wollte. Nachgehends ließ er den **Pola Servius**, den berüchtigten Ankläger, oft zu sich rufen, und machte Anschläge mit dem **Domitius**: und da es ihnen nicht so recht nach Wunsch gehen wollte, mir nach sonst einem Gesetze einen Ankläger zu stellen; so fanden sie für gut, mich nach solch einem Gesetze zu belangen, nach welchem sie mir gleichwohl mit Wahrheit nichts Schuld geben konnten. Die Unverschämten ließen mich also den letzten Tag meiner circensischen Spiele nach dem scantinischen Gesetze anklagen. * Kaum hatte **Pola** deßwegen sei-



* Ein Gesetz wider die Knabenschänder; es hat den Namen

nen Mund geschlossen, meldete ich den Censor Appius aus eben diesem Gesetze, als schuldig. Herr, dieß war höchst treffend: denn es ward vom Volke, und zwar nicht vom niedrigsten, so wohl aufgenommen, daß dem Appius das Gerede davon weher that, als die Anklage selbst. Darauf foderte ich auch die Kapelle von ihm, die er in seinem eignen Hause hatte. *

Das Zaudern des Sklaven, der Ihnen diesen Brief bringt, macht mir Verdruß: denn nachdem er den vorigen Brief schon empfangen hatte, blieb er noch ganze 40 Tage hier. Für itzt weiß ich Ihnen nichts zu schreiben. Daß dem Domitius auf den bevorstehenden

Tag

---

Namen von dem berüchtigten Bösewicht in diesem Verbrechen, vom Cajus Scantinius.

* Es war verbothen, für sich allein eine Kapelle, die nicht jedermann offen stünde, in seinem Hause zu haben. Darüber mußten die Censoren wachen.

Tag * bange ist, wissen Sie. Ich erwarte Sie mit Sehnsucht und wünsche Sie recht bald zu sehen. Lassen Sie sich das Unrecht, das mir begegnet, eben so nahe gehen, wie Sie wissen, daß mir das ihrige geht, und wie sehr ich es zu rächen suche. L. S. w.

Drey=

* Der Augurwahl.

# Dreyzehnter Brief.

## Inhalt.

Cölius wünscht dem Cicero Glück zu seinem Tochtermann: erzehlt vom Curio, und den Provinzen, und vom Tode des Hortensius. Im Jahre 703.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Glück zu ihrem Schwiegersohne, lieber Cicero, er ist wahrhaft der rechtschaffenste Mann von der Welt! Daß er sich selbst bis daher weniger nützte, als er konnte; das ist nun mit den Jahren zu Ende: und was davon noch übrig ist, wird sich durch ihren Umgang und Ansehen, und die Sittsamkeit der Tullia gewiß bald verlieren. Er hält auf seine Fehler nicht hartnäckig, daß er nicht einsehen sollte, was besser ist. Und was am Ende noch das allerwichtigste ist: ich liebe ihn von Herzen.

Hören Sie es gerne, Cicero, daß es dem Curio mit seinem Widerspruche wegen den Provinzen nach Herzenslust gegangen? Denn da man wegen dem Widerspruche Umfrage hielt, welches auf den Schluß des Senates geschah, und Marcus Marcellus zu erst stimmte, man sollte sich mit den Tribunen in Handlung einlassen; so stimmte der größte Theil des Senates ganz auf eine andere Meynung. Unser Magnus* ist von so einem veränderlichen Geschmacke, daß er kaum selbst weiß, was er eigentlich will. Man fiel endlich darauf, daß man auf jenen Rücksickt haben solle, der weder die Provinz, noch das Heer abtreten wollte. Wie damit Pompejus, wenn er es erfährt, zufrieden seyn, was mit dem Staate werden wird, wenn er etwa nicht kann, oder nicht mag Sorge tragen; da möget ihr alte reiche Herren zusehen.

Eben da ich dieses schrieb, rang Hortensius mit dem Tode.



* Pompejus.

# Vierzehnter Brief.

## Inhalt.

Etwas von der Augurwürde, von einigen Gerichtshändeln, von Angelegenheiten des Staates, und vom Appius. Im Jahre 703.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Selbst die Gefangennehmung des Arsaces, und die Eroberung von Seleucia wären nicht so viel werth, daß sie Ihnen deßwegen den Verlust ersetzet hätten, jene Dinge nicht mit ansehen zu können, die hier vorgegangen sind. Ihre Augen hätten Ihnen gewiß nicht wehe gethan, wenn Sie die Mine des Domitius bey seiner Abweisung gesehen hätten. Das war ein wichtiger Wahltag: und da zeigten sich die Neigungen der Leute recht nach dem Sinne der Partheyen. Sehr wenige handelten aus Verbindung nach ihrer Pflicht. Daher ist nun Domitius mein abgesag-

gesagtester Feind; so zwar, daß er nicht einmal einen seiner Vertrauten so sehr haßt, wie mich; und das um so viel mehr, weil er glaubt, sein Ansuchen sey ihm einzig zum Verdruße entrissen worden: und davon sey ich der Stifter. Nun tobt, und raset er darauf, daß man sich so sehr über seinen Verdruß erfreue, und daß ich vor allen andern dem Antonius vorzüglich geneigt gewesen. Denn Cn. Domitius selbst hat den jungen Saturninus, der seines Lebenswandels wegen zimlich verhaßt ist, gerichtlich belangt: freylich lebt Domitius viel sittlicher! Man bekümmert sich um den Ausgang eben nicht sehr: ja man hat vielmehr noch gute Hoffnung, nachdem sogar Peducäus losgesprochen worden.

Von dem Staate überhaupt hab' ich Ihnen schon oft geschrieben, daß ich vermuthe, der Frieden werde kaum mehr ein Jahr anhalten. Und je näher jener Streit anrückt, der nothwendig erfolgen muß; desto deutlicher

wird

wird meinem Auge die Gefahr. Die Sache, um welche Pompejus und Cäsar fechten werden, ist diese: Pompejus hat es festgesetzt, nicht zuzugeben, daß Cäsar auf eine andere Art Consul werde, als wenn er das Heer, und die Provinzen abgetreten habe: Cäsar aber hielte sich für gewiß verlohren, wenn er die Armee abtreten würde. Doch macht er diesen Vorschlag: es sollten beyde ihre Heere abtreten. Also läuft jene Liebe, und jene Verbindung, über die man so sehr stutzte, nicht wieder auf heimliche *Uneinigkeiten*, und gegenseitige Widerstrebungen hinaus; sondern bricht auf einmal in einen förmlichen Krieg aus. Ich weiß nicht, was ich dabey für einen Entschluß fassen soll: und vermuthlich wird auch Sie dieser Gedanken in Verwirrung setzen. Denn unter dieser Parthey * hab' ich viele, mit denen ich *in* Freundschaft und Verbindung stehe: bey jener, hasse

* Des Pompejus.

hasse ich die Sache, nicht die Personen. Das sehen Sie freylich wohl ein, daß vernünftige Leute sich zur ansehnlicheren und gerechteren Parthey halten müßen, und das so lange, als man gesittet ohne Gewehr streitet: kömmt es aber zum Kriege, und zu Feldzügen; müße man sich zur stärkern schlagen, und das für besser halten, wobey man am meisten Sicherheit sieht. Bey der gegenwärtigen Streitigkeit sehe ich, daß Pompejus den Senat und die Richter, die die Sache selbst beurtheilen, auf seiner Seite haben werde: dem Cäsar aber alle jene beyfallen, die in Furcht, oder schlimmer Hoffnung leben: und daß man die Armee des einen mit der anderen nicht vergleichen könne. Ich wünschte nur, daß wir Zeit genug hätten, uns von den Kräften beyder Partheyen genau zu unterrichten, und dann eine zu wählen.

Beynahe hätte ich das wichtigste vergessen. Wissen Sie auch, daß Censor Appius hier Wunderdinge thut? daß er wegen Sta-

tuen, wegen Schildereyen, Feldgütern, und kürzlich erst wegen Schulden sehr hitzige Anstalten macht? Ich denke, er meynt, die Censorwürde sey eine Art von Füllmehl oder Beize *. Aber in meinem Sinne fehlt er weit. Denn er glaubt, seine alten Flecken abzuwaschen, und schält sich damit seine Adern, und Eingeweide bis zur Blöße. Um der Götter und Menschen Willen, lieber Cicero, kommen, eilen Sie doch geschwinde hieher, lachen Sie über diese Dinge! Man hält vor dem Drusus Verhöre aus dem scantinischen Gesetze: Appius eifert wegen den Statuen, und Gemälden. Kommen Sie doch, es lohnt die Mühe gewiß!

Unserem Curio rechnet mans zu gutem, daß er von dem Punkte wegen dem Solde für den Pompejus abgestanden. Fragen Sie mich überhaupt, wie ich glaube, daß es noch kommen werde: so sag' ich Ihnen, daß,

wenn

* Seine Schande zu tilgen.

wenn nicht einer von beyden wider die Parther zu Felde zieht, große innerliche Uneinigkeiten bevorstehen: und diese wird Gewalt und Schwert entscheiden. Beyde haben Muth und Völker. Wäre die Sache nicht gefährlich für Sie: so wäre das für Sie ein herrliches Schauspiel.

# Fünfzehnter Brief.

## Inhalt.

Cölius lobt den Cäsar, verachtet den Pompejus, wünscht, den Cicero zu sehen; erzehlt von der Reise zu den Alpen, und spottet über die Domitier. Im Jahre 704.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Haben Sie je einen schieferen Mann gesehen, als ihr Pompejus ist, der mit seinem Großthun doch so viel Verwirrung angerichtet hat? Wo entgegen haben Sie gelesen, oder gehört, daß ein Mann in der Ausführung betriebsamer, und im Siege gemäßigter gewesen, als unser Cäsar? Was ist, glauben Sie noch, daß unsre Soldaten, die in den rauhesten, und kältesten Gegenden, bey dem entsetzlichsten Winter ihre Sache nur

durch

durch Umherziehen ausgemacht, Weichlinge sind? *

Aber ist bey diesem Großthun die Sache auch schon gewonnen, sagen Sie? – Wenn Sie wüßten, Cicero, wie bekümmert ich deßwegen bin; dann würden Sie mich meines Prahlens wegen, daran ich doch keinen Theil habe, erst auslachen. Ich kann Ihnen dieß nicht anders, als mündlich erklären; und ich hoffe, daß ich es bald thun kann. Denn sobald Cäsar den Pompejus aus Italien getrieben hat, ist er gesinnt, mich nach Rom zu berufen. Und ich glaube, das Ding ist schon geschehen; wenn sich nicht Pompejus lieber zu Brundis einsperren läßt. Mein Leben zum Pfande, wenn meine größte Ursache nach Rom zu eilen, nicht Sie sind: Sie zu sehen, und frey mit Ihnen aus dem innersten mei-



* Runde Aepfel essen, das ist die schmackhaftesten. Ein Sprüchwort, womit die Römer die Weichlichkeit anzeigen wollten.

ner Seele zu reden: und ich hab' Ihnen sehr vieles zu sagen, Cicero! Aber wie es geschieht; ich werde alles vergessen, wenn ich Sie sehe!

Aber was eines Verbrechens muß ich mich schuldig gemacht haben, daß ich nothwendig zurück gegen die Alpen reisen mußte! und zwar noch deßwegen, weil die Intimelier * aufrührisch sind, und das wegen einer Kleinigkeit. Denn Bellienus, ein Sclave des Demetrius, hat einen gewißen Domitius, einen in dieser Gegend vornehmen Gastrechtsverwandten des Cäsars angegriffen, und erdrosselt; und dagegen von der Gegenparthey Geld angenommen. Die Gemeinde griff darüber zu Waffen. Dahin mußte ich nun mit vier Cohorten durch den Schnee ziehen. Also geht es doch allenthalben den Domitiern übel, werden Sie sagen? Ich wenigst wollte,

* Vintimiglia, eine Stadt auf der Küste in der Gegend des heutigen Genuesischen.

wollte, der Abkömmling der Venus * hätte wider euren Domitius soviel Entschlossenheit bewiesen, als hier der Sohn, weiß welcher Dirne, wider diesen bewiesen hat. Viel schönes an den jungen Cicero.



* Cäsar.

# Sechszehnter Brief.

## Inhalt.

Cölius räth dem Cicero, sich nicht in das pompejanische Lager zu begeben. Im Jahre 704.

## M. Cölius an den M. Cicero.

O, wie tief hat mich ihr Brief niedergebeugt, lieber Cicero! im ganzen Briefe nichts, als traurige, gefährliche Entschlüsse – und die mit keinem Worte angezeigt! *Hie* und da merkte ich ihr Vorhaben doch: daher also unverzüglich dieser Brief. Um ihres Heils, um ihrer Kinder willen, bitte, und beschwöre ich Sie, lieber Cicero, entschließen Sie sich doch zu nichts, das ihrem Heile, und ihrer Wohlfahrt gefährlich seyn könnte. Denn ich nehme Götter und Menschen, ich nehme unsre Freundschaft zu Zeugen, daß ich Ihnen das nicht ohne Grund vorgesagt, und Sie nicht ohne Grund ermahnet habe. Ich

gab Ihnen diese Nachricht erst, da ich Cäsarn gesprochen, seinen Entschluß gehört, wie er gesinnet seyn würde, wenn er den Sieg erhalten habe.

Wenn Sie etwa denken, Cäsar werde auch in Zukunft seine Gegner auf die nämliche Weise entlassen, so irren Sie sich weit. Er ist ganz Grausamkeit; denkt, und redet so. Aufgebracht wider den Senat, zog er aus der Stadt: und vollends durch die Widersprüche erbittert, wird alles Bitten und Flehen fruchtlos seyn. Wenn Sie also sich selbst, wenn Sie ihren einzigen Sohn, ihr Haus, und ihre übrigen gute Aussichten noch lieben; wenn bey Ihnen ich, der rechtschaffne Mann, ihr Schwiegersohn noch etwas vermag, die Sie doch in keine solche Verwirrung stürzen sollten; so schlagen Sie sich auf jene Seite, auf deren Siege unser ganzes Wohl ruht: damit wir nicht gezwungen werden, jene Parthey zu hassen, sie zu fliehen, und selbst einen verwerflichen Wunsch wider ihr Wohl

in unserer Brust zu hegen. Bedenken Sie dabey noch, daß Sie selbst durch ihr Zaudern * schon allen Unwillen auf sich geladen. Itzt aber wäre es die größte Thorheit, wider den Sieger zu handeln, den Sie noch bey zweifelhaften Umständen nicht beleidigen wollten; und zu den Vertriebnen zu übergehen, denen Sie nicht folgen wollten, da sie noch Widerstand leisteten. Hüten Sie sich, Cicero, daß Sie es nicht zur nämlichen Zeit versehen, für sich das bessere zu wählen, da Sie sich schämen, nicht eifrig genug sich zur *bessern* Parthey zu halten.

Kann ich Sie itzt noch nicht ganz dazu überreden; so warten Sie wenigst so lange, bis man auch eine Gewißheit hat, was wir in Spanien ausrichten werden. Davon melde ich Ihnen aber schon itzt, daß wir selbes bey Ankunft des Cäsars in Besitz haben

* Daß Sie nicht schon lange zum Pompejus gezogen.

ben werden. Was die Pompejaner nach diesem Verluste noch hoffen können, sehe ich nicht. Und was Sie alsdann noch für vernünftige Ursache haben, sich zu Leuten zu schlagen, mit derer Rettung alles so verzweifelt aussieht, das sehe ich wahrlich auch nicht.

Diese Gesinnung von Ihnen, ohne daß Sie mir ein Wort davon sagten, hat auch Cäsar schon erfahren: denn gleich nach dem Gruße, erzehlte er mir, was er von Ihnen gehört habe. Ich sagte, daß ich davon nichts wüßte; aber doch ersuchte ich ihn, daß er an Sie schreiben sollte: denn das könnte Sie meistens zur Standhaftigkeit bewegen. Ich muß mit ihm nach Spanien. Müßte ich das nicht; so würde ich, ehe ich nach Rom gienge, zu Ihnen eilen, Sie, wo Sie immer wären, aufsuchen, Sie mündlich darum bitten, und suchen, Sie mit aller Gewalt zurückzubehalten. Bedenken Sie es doch um der Götter willen, lieber Cicero: richten Sie doch nicht

alle die Ihrigen zu Grunde: stürzen Sie sich doch nicht mit offenen Augen dahin, wo Sie keinen Ausgang mehr sehen!

Wenn Sie aber das Gerede der Großen scheuen, wenn Sie das unartige, stolze, prahlende Betragen einiger Leute nicht dulden mögen; so suchen Sie sich irgend eine Stadt aus, die in diesen Krieg nicht verwickelt ist; bleiben Sie dort, bis die Sache ausgemacht wird, die vermuthlich schon nahe an ihrem Ende ist. Auf diese Art werden Sie klug handeln, und den Cåsar nicht beleidigen.

# Siebenzehnter Brief.

## Inhalt.

Cölius bereut es, daß er sich zum Cäsar gehalten: er zeigt sich geneigt, auf die Seite des Pompejus überzugehen. Im Jahre 704.

## M. Cölius an den M. Cicero.

Mußte ich denn damals zum Unglücke gerade in Spanien seyn, und nicht zu Formiä,* da Sie zum Pompejus reiseten? Wäre doch nur nicht auf eurer Parthey Appius Claudius, und auf unserer nicht Cajus Curio gewesen, der mich unvermerkt durch seine Freundschaft in diese Klemme gezogen hat! Zorn und Liebe raubten mir meine Ueberlegung. Auch Sie, Cicero, waren ein schlechter Freund, auch Sie rie-

then

* Heute Mola, dem Meerbusen von Gaetta, im Venetianischen.

then mir nicht, da ich zu Nacht nach Ariminum zu Ihnen gekommen, da Sie mir Friedensvorschläge an den Cäsar mitgegeben; und das zu einer Zeit Cicero, da Sie suchten, ein wackerer Patriot zu werden.

Ich sage das nicht, als wenn ich an einem guten Erfolge zweifelte; sondern weil ich denke, es sey besser, zu Grunde gehen, als diese Leute vor Augen sehen. Fürchtete man sich vor eurer Grausamkeit nicht; so hätte man uns lange schon davon gejagt. Denn einige Wucherer ausgenommen, ist kein Mann mehr in Rom, kein Stand, der nicht mit dem Pompejus hält. Auch ich hab' es schon dahin gebracht, daß Piso, und ein großer Theil des Volks, der zuvor auf unserer Seite war, nun auf der eurigen ist. Warum das, fragen Sie mich? warten Sie noch auf das übrige. Ich will euch wider euren Willen zum Siege zwingen. Ihr sollt an mir einen arruntanischen Cato finden:*

Ihr

* eifriger Patriot.

Ihr dort schlafet, und sehet, denke ich, diese Umstände noch nicht ein, sehet noch nicht, wie bloß wir stehen, wie schwach wir sind. Und das will ich thun, ohne Hoffnung eines Vortheiles: aus Verdruß, und Unwillen über die schlechte Sache: und das ist bey mir allemal der stärkste Grund.

Was thut ihr indessen dort?* erwartet ihr ein Treffen, etwa auf der Seite, wo Cäsar unüberwindlich ist? Eure Völker kenn' ich nicht: die unsrige können fechten, frieren und hungern. L. S. w.

---

* In Griechenland.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius, v106-v43

Cicerons Briefe

Bd.: Viertes Bändgen

Freyburg im Breisgau 1782

A.lat.b. 613-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10244758-3
VD18 80251773